Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 185. **Sonnabend den 9. August 1902.** **XX. Jahrg.**

Die Revaler Kaisertage.

Den Abschluß des ersten Tages der Kaiserentrevue bildete, wie gemeldet, ein Prunkmahl an Bord der „Hohenzollern", das abends um 8 Uhr seinen Anfang nahm. Es liegt darüber folgende ausführliche Meldung vor: An dem Prunkmahl nahmen außer den beiden Monarchen Großfürst Alexis, Prinz Friedrich Heinrich und die beiderseitigen Gefolge theil. Kaiser Wilhelm begrüßte Kaiser Nikolaus in der Uniform seines russischen Narwa-Dragonerregiments am Fallreep; Kaiser Nikolaus hatte deutsche Marineuniform angelegt. Bei dem Mahle saß Kaiser Wilhelm links von Kaiser Nikolaus; nach rechts folgten Reichskanzler Graf v. Bülow, Marineminister Tyrtow, der Chef des Marinekabinets Vizeadmiral Frhr. v. Senden-Bibran, Hofmarschall Graf Benkendorff, Kontreadmiral Graf Baudissin, Admiral Noidestwenski; nach links folgten Großfürst Alexis, Prinz Friedrich Heinrich, Admiral Krämer, General v. Scholl, Admiral Makarow und General Mossoloff; den Majestäten gegenüber saß der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, zwischen dem Hofminister Baron Fredericks, Generaladjutanten von Plessen, Generaladjutanten Hesse und dem Gesandten v. Tschirsky und Bögendorff links und dem Minister Grafen Lambsdorff, Staatsminister Vizeadmiral von Tirpitz, Admiral Lomen und Generaladjutanten Grafen Hülsen-Häseler rechts. An der Tafel nahmen ferner die hier anwesenden höheren Marineoffiziere, der Kommandeur des Wyborger-Infanterieregiments, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, und der deutsche Konsul von Reval, Koch, theil. Letzterer hatte sich vor dem Diner bei dem deutschen Kaiser gemeldet und demselben ein von der deutschen Kolonie gewidmetes Album mit Ansichten von Reval überreicht. Der Einband des Album ist aus braunem Leder mit reicher mattsilberner Verzierung und einem Monogramm des Kaisers Wilhelm. Begleitet war das Album von einer Adresse, welche von dem Präsidenten des Vereins Dr. Balg unterzeichnet war. Kaiser Wilhelm interessirte sich lebhaft für die einzelnen Albumblätter, bat den Konsul Koch, der Kolonie den kaiserlichen Dank auszusprechen und überreichte dem Konsul eigenhändig den Rothen Adlerorden 4. Klasse. Während des Prunkmahles spielte die Kapelle der „Hohenzollern". Bei Flaggenparade am Abend spielte die Kapelle den holländischen Ehrenmarsch, die preußische und die russische Nationalhymne. Nach Beendigung des Mahles hielten beide Majestäten Cerkle ab. Im späteren Verlaufe standen beide Kaiser lange Zeit hindurch im regen Gespräch auf dem Achterdeck, während sich in einiger Entfernung andere Gruppen gebildet hatten. So sah man den Großfürsten Alexis mit Prinz Friedrich Heinrich, den Reichskanzler Graf Bülow mit Graf Lambsdoff und den Gesandten v. Tschirsky und Bögendorff in angeregter Unterhaltung. Gegen 10 Uhr abends erstrahlten wie auf Kommando alle Schiffe beider Flotten in elektrischer Beleuchtung. Die Konturen der hellerleuchteten Schiffe hoben sich, hier mit dem Namenszug beider Kaiser, dort mit Kronen, dort mit mächtigen Sternen geschmückt, in der dunkeln Nacht auf der weiten Meeresfläche wirkungsvoll ab und boten ein in Reval noch nie gesehenes, herrliches Bild dar. Bald nach 10 Uhr begaben sich beide Majestäten mit allen Herren des Gefolges an Bord des „Standart", von wo sie den Nachtschießübungen aus 37- und 44 Millimetergeschützen und aus Einsatzrohren gegen feste Scheiben unter Benutzung von Scheinwerfern beiwohnten. Gegen 11½ Uhr kehrte Kaiser Wilhelm an Bord der „Hohenzollern" zurück, von wo man Reval im Lichterglanze am Horizont erblicken konnte. Die Rhede bot bei der ihr eigenen nordischen Beleuchtung ein imposantes Bild. In den Straßen herrschte bis tief in die Nacht reges Leben. Erst nach Mitternacht kehrten die zahlreichen Vergnügungsdampfer in den Hafen zurück.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus besuchten gestern Vormittag den deutschen Kreuzer „Prinz Heinrich" und besichtigten ihn während dreiviertel Stunden. Kaiser Nikolaus ließ sich besonders das Lazareth und den Gefechtsverbandplatz zeigen. Der Reichskanzler Graf Bülow wollte die Stadt besuchen, wurde aber inzwischen zum Kaiser befohlen und mußte absagen. Gegen 3 Uhr nachmittags wohnten die Monarchen in Begleitung des Großfürsten Alexis und des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen sowie der Gefolge einem Landungsmanöver bei, welches das Lehrgeschwader gegen die Insel Carlö richtete. Mannschaften in der Stärke von 2 Bataillonen griffen die Insel in Barkassen und Ruderbooten an, während sie ein lebhaftes Feuer aus Bootskanonen und Maschinengewehren gegen die Erdwälle eröffneten. Sanitätsboote folgten. Nach der Landung schwärmten die Mannschaften in Schützenlinie aus und richteten ihren Angriff unter Vorgehen und starkem Gewehrfeuer gegen Infanteriescheiben. Den Schluß der Uebung bildete ein Parademarsch des gesammten Landungskorps vor den Majestäten, die erst im Boot, dann zu Fuß in lebhafter Unterhaltung miteinander und mit den anwesenden Fürstlichkeiten und Würdenträgern dem Manöver gefolgt waren. Beim Verlassen der Insel in der Pinasse des Kaisers Nikolaus hallten den Majestäten nicht endenwollende Hurrahrufe der am Ufer aufgestellten Mannschaften nach. — Heute um 8 Uhr abends ist Diner, zu welchem auch der Bürgermeister Hück und der Ritterschaftshauptmann Dellingshausen geladen sind. Reden sollen nicht gewechselt werden. Heute früh finden Schiffsbesichtigungen statt, mittags ist großes Wettrudern der Matrosen. Wie es heißt, soll die Abreise des Kaisers um sechs Stunden verschoben werden, weil er die Stadt besuchen will. Heute Nachmittag werden beide Kaiser an Land gehen, um selbst die Schießerfolge zu kontroliren.

Als ein Zeichen ihrer persönlichen Freundschaft haben die Monarchen während der Entrevue ihre Fangschnüre ausgetauscht.

Kaiser Wilhelm hat dem Grafen Lambsdorf und Baron Frederick den hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen und ihnen die Insignien persönlich überreicht.

Politische Tagesschau.

Ueber die Kaiserzusammenkunft auf der Rhede von Reval werden in der Hauptsache nur Aeußerlichkeiten berichtet. Die Begrüßung der beiden Monarchen war eine sehr herzliche, ebenso der Verkehr zwischen ihnen. Trinksprüche sind bisher nicht bekannt geworden; beim Frühstück am Mittwoch trank der Zar dem deutschen Reichskanzler und unser Kaiser dem russischen Minister des Auswärtigen zu. Beim Besuche des Präsidenten der französischen Republik Loubet am Zarenhofe wurde in rednerischer Beziehung mehr geleistet, wobei es natürlich auf die Wirkung nach außen, vor allem auf das französische Volk abgesehen war. Bei der Revaler Zusammenkunft genügt die Wirkung der Thatsache an sich. Was zwischen den beiden Monarchen und den leitenden Staatsmännern verhandelt wird, entzieht sich natürlich der Oeffentlichkeit. Aus Italien kam die Kunde, daß bei den diesjährigen Monarchenbegegnungen die Abrüstungsfrage verhandelt würde. Eine Bestätigung dieser Angabe steht noch aus. Die russische und die deutsche Presse sind darüber einig, daß in der Revaler Entrevue eine hohe Friedensgewähr zu erblicken ist. Russische Blätter knüpfen auch die Erwartung einer wirthschaftlichen Verständigung zwischen Rußland und Deutschland daran. Für die russische Regierung liegt in dieser Beziehung die Sache ziemlich einfach; sie braucht blos zu wollen. In Deutschland spricht aber der Reichstag mit. Was die deutsche Regierung thun konnte, um für Rußland acceptable Zollsätze zu erwirken, das hat sie gethan; ihre Schuld ist es nicht, wenn Rußland die von der Reichstagskommission beschlossenen Kornzollsätze für zu hoch befindet. — Von französischen Blättern stellt inbezug auf die Revaler Kaiserzusammenkunft der „Figaro" fest, daß Rußland und Deutschland einig sind das europäische Gleichgewicht zu erhalten. Aber es beständen zahlreiche Fragen, die sie trennten, namentlich die Handelsvertragsfrage, die nicht in Angriff genommen werden könne, solange der Zolltarifentwurf nicht erledigt sei. „République" glaubt, daß die Revaler Zusammenkunft für die allgemeine Politik ohne Wichtigkeit sei, aber Gelegenheit zu Besprechungen über die Handelsverträge und die Polenfrage geben werde. Das „Journal" meint im Gegensatz dazu, daß Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus Zeit finden werden, ihre Ansichten über die internationale Politik auszutauschen, und daß der Besuch nicht eine einfach durch die Etiquette gebotene Zusammenkunft ist. Petit „Parisien" sagt: Es würde Frankreich schlecht anstehen, eine Zusammenkunft zu kritisiren, die den europäischen Frieden befestigt und daher seinen eigenen Absichten dient. Die Annäherung Rußlands und Deutschlands fällt zusammen mit der Wiederaussöhnung Frankreichs und Italiens. Diese Thatsachen beweisen den innigen Wunsch nach Frieden, der die Nationen bewegt. Wenn es auch kindlich wäre zu glauben, daß jeder Konflikt unmöglich geworden ist, so ist es unleugbar, daß die Aussichten auf einen Krieg sehr vermindert erscheinen.

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

37. Fortsetzung.

Auf einem der Nachbardörfer war eine Epidemie eingeschleppt worden und forderte täglich zahlreiche Opfer. Keine Altersstufe blieb verschont. Kaum gab es noch Familien in Weinfelden, welche keinen schmerzlichen Verlust an Mann, Weib oder Kind zu beklagen gehabt.

Nur das Pfarrhaus schien gefeit, trotzdem Pastor Maurer seinen priesterlichen Pflichten bei den Kranken, Sterbenden und Todten mit gewissenhafter Treue sich unterzog. Aber auch die gute Pastorin und Maria blieben nicht unthätig zu Hause. Ohne Furcht vor Ansteckung eilten sie von einem Krankenbett aus andere, tröstend und Hilfe spendend.

Endlich erschien die furchtbare Krankheit im Erlöschen; in den schwergeprüften Dorfbewohnern regte sich neuer Lebensmuth, auch im Pfarrhause athmete man auf — ach, zu früh — gerade dort sollte der finstere Sensenmann noch reiche Ernte halten. Zuerst erkrankte der alte Kutscher. Ihm folgte schon am zweitnächsten Tage seine Herrin nach — und der Pfarrer machte als drittes und und letztes Opfer den Beschluß. Maria allein blieb von der schrecklichen Seuche verschont, sie, die mit Freuden ihr Leben für das der Pflegeeltern gegeben hätte. Sie haderte mit Gott, daß er sie gerade am Leben ließ, während er sorgende Väter und Mütter, unentbehrlich ihren Kindern, dahinraffte. Was hingegen sollte sie mit dem Leben beginnen? Einsam, schutzlos, verlassen — wo würde sie, ein armes, sturmverwehtes Blatt, eine neue Heimstätte finden!

Am Morgen des Tages, wo ein gemeinsames Grab die sterblichen Hüllen des treuen Seelsorgers und seiner Gattin aufnahm, traf der Schwiegersohn, Professor K., in Weinfelden ein; der von der Doppeltodesbotschaft aufs äußerste angegriffenen Tochter hatte der Arzt die Reise untersagt.

Selbst ihren Kindern gegenüber hatte das edle Pfarrerpaar Marias Geheimniß streng gewahrt.

Professor K., sichtlich überrascht von der rührenden Schönheit Marias, dabei im tiefsten Herzen erschüttert von der wahren Trauer um die Verblichenen, bot mit Worten zarter Theilnahme der plötzlich heimatlos Gewordenen ein Asyl in seinem Hause. Er sagte, er handle im Sinne seiner Frau, die ihm — und mehr noch Fräulein Techmar, wenn sie auf seinen Vorschlag einginge, dankbar sein würde.

Das edelmüthige Anerbieten berührte Maria wohlthuend; vielleicht hätte sie es ohne Zögern angenommen, wäre nicht einige Stunden zuvor von der Freifrau von Ellingen die schriftliche Anfrage ergangen, ob sie gewillt sei, als Gesellschaftsfräulein bei ihr einzutreten unter Bedingungen, die nicht nur annehmbar, sondern glänzend waren. Nur auf gesellschaftliche Genüsse mußte die Gesellschaftsdame von vornherein verzichten, da die kranke Baronin in gänzlicher Zurückgezogenheit lebte und seit Jahr und Tag weder Besuche in der Nachbarschaft machte, noch empfing. Gerade diese Kontraktklausel wirkte bestimmend auf Marias Entschluß; nach kurzem Schwanken entschied sie sich für Schloß Ellingen.

Im weltfernen Ellingen und seiner ländlichen Umgebung blieb sie in der Nähe von ihrem geliebten Weinfelden; es würde ihr vergönnt sein, dann und wann die Grabstätten der heimgegangenen Pflegeeltern zu schmücken. In diesem Gedanken lag für Maria ein wehmüthiger Trost — begriffen die Leute ihr Empfinden nicht? Warum schien jeder, der hörte, „sie ging zur Baronin von Ellingen", zu erschrecken, und schaute sie so seltsam mitleidig an?

Vikar von L. gerieth über die Kunde in sichtliche Bestürzung. Als es ihm am Begräbnißtage nicht gelang, Maria allein zu sprechen, machte er am folgenden Tage unter einem Vorwande abermals einen Besuch im Pfarrhause. Nachdem er mit Professor K., der noch ein paar Tage in Weinfelden blieb um den Nachlaß seiner Schwiegereltern zu ordnen, dies und jenes besprochen, auch seine Dienste zur schnelleren Regelung der Erbschaftssache angeboten hatte, ließ er kurz entschlossen Maria um eine Unterredung bitten.

Als ihr leichter Schritt auf der Treppe hörbar wurde, zog der Professor an der sichtlichen Unruhe seines Gastes errathend, daß wichtiges auf dem Spiele stand, sich diskret zurück, noch bevor die Erwartete ins Zimmer trat.

Der junge Mann trat rasch dem jungen Mädchen entgegen, zog wortlos ihre Hand an seine Lippen und fragte dann ohne weiteres:

„Ist's wahr, was man erzählt? Sie gehen zur Baronin von Ellingen?"

„Ja, heute noch; eben bin ich dabei, meine Sachen zu ordnen", nickte Maria mit müdem Ausdruck.

„Weshalb diese Eile?" stieß er vorwurfsvoll, hast herrisch hervor. „Warum fragten Sie nicht vorher ihre Freunde um Rath? Sie gehören — Sie dürfen nicht ins Ellinger Schloß."

„Herr Vikar!"

Befremdet, die dunklen Augen in Unwillen aufflammend, schaute Maria empor.

„Verzeihen Sie", bat der Vikar, gewaltsam sich beherrschend, „wenn ich im Eifer meiner guten Absicht die höfliche Form verletzte. Fräulein Techmar, wissen Sie, welches Leben Ihrer in Ellingen wartet? Kennen Sie die Baronin näher?"

Maria bewegte verneinend den Kopf.

„Ich weiß nur", versetzte sie leise, „die Dame ist eine bemitleidenswerthe, auf fremde Hilfe angewiesene Kranke —"

„Aber dabei", versetzte heftig der Vikar, „eine Despotin, welche durch unberechenbare Launen ihrer geplagten Umgebung das Leben zur Hölle macht. Niemand hält es in ihrer Umgebung lange aus — lassen Sie es nicht erst auf einen Versuch ankommen. Darum wiederhole ich meine Bitte, gehen Sie nicht nach Schloß Ellingen — es ist kein Ort für eine weiche Mädchenseele."

Des Vikars Stimme hatte einen immer

Der „Reichsanz." gedenkt des heutigen Geburtstages des Königs von Sachsen mit folgenden Worten: „Seine Majestät der König Georg von Sachsen begeht morgen die Feier seines 70. Geburtstages. Wir erinnern uns am Vorabend dieses Festes dankbar der Verdienste, die der hochverehrte Bundesfürst sich neben seinem unvergeßlichen Bruder als erfolgreicher Feldherr um das deutsche Vaterland erworben hat, und vereinigen uns mit unseren sächsischen Landsleuten in dem herzlichen Wunsche, es möge Sr. Majestät ein frisches, rüstiges Alter und eine lange, gesegnete Regierung beschieden sein."

Aus dem Haag war eine große Anzahl Burenfreunde Mittwoch Nachmittag nach Scheveningen geströmt, um Krüger und Steijn eine Sympathiekundgebung zu bereiten. Als der Präsident, begleitet von dem belgischen Arzte Heymans, dem er die Heilung seiner Augen verdankt, bei der Wohnung Steijns vorfuhr, erschollen Hochrufe auf die Präsidenten Transvaals und des Freistaates. Die Badegäste, darunter auch Engländer, nahmen an der Demonstration theil. Fischer führte Krüger an das Krankenlager von Steijn. Ihre letzte Begegnung hatte im September in Nelspruit stattgefunden, bei der Abreise Krügers nach Europa. Wegen des Schwächezustandes des Patienten hatten die Aerzte die Dauer des Besuches auf zwei Minuten festgesetzt. Krüger trat mit ausgestreckter Hand zum Lager seines treuen Verbündeten, Steijn erhob sich mühsam und legte seine zitternde Hand in Krügers Rechte. Krüger spendete ihm unter Thränen Trostworte und Ermuthigung. Steijns Aerzte riefen hierauf Krüger ab. In der Unterredung mit Frau Steijn empfahl Krüger seinen Arzt für Steijns Augenschwäche. Bei der Abfahrt Krügers nach dem Haag wiederholte sich die Kundgebung des Publikums. Er wird, bevor er nach Utrecht zurückkehrt, einen zweiten Besuch in Scheveningen abstatten. Präsident Krüger sah, wie von der „Frankfurter Zeitung" berichtet wird, wohl in sich gekehrt, aber gesunder als früher aus; er ist auch etwas dicker geworden.

Die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey haben vor ihrer Abreise nach Europa folgende Abschiedsadresse an die Burenfamilien in Transvaal und der Oranjeflußkolonie gerichtet: „Brüder und Schwestern! Wir fühlen uns genöthigt, Euch anzukündigen, daß wir von den Volksvertretern in Vereeniging am 31. Mai mit dem Auftrag betraut wurden, zu versuchen, Gelder im Auslande zu sammeln, um alle jene zu unterstützen, die durch den Krieg gelitten haben und jetzt Noth leiden. Um diesem Mandate Folge zu leisten, beabsichtigen wir, am 30. Juli nach Europa zu segeln. Wir wünschen Gaben zu sammeln, da unser Hauptzweck ist, Fürsorge zu treffen für den Unterhalt unserer Wittwen, Waisen und Verwundeten, wie auch für die Unterbringung und Erziehung der Waisen. Ferner wünschen wir den Familien unter die Arme zu greifen, welche in Armuth geraten sind. Ihr werdet sofort einsehen, welchen Zweck wir im Augen haben, wenn wir Euch anrathen, geduldig zu sein. Verlieret nicht den Muth, seid duldsam, bleibet im Lande und betet ohne Unterlaß. Wir hoffen, Euch bald Hilfe zu bringen. Während unserer Abwesenheit werden folgende Mitglieder einen Betriebsausschuß bilden: S. W. Burger, Advokat J. C. Smuts, Advokat Hertzog und die Pastoren Dr. Kriel, Marquari, A. J. und J. H. Louw. Schließlich empfehlen wir Euch der Fürsorge Gottes und hoffen, daß Ihr bald imstande sein werdet, nach Euren Farmen zurückzukehren. Brüder und Schwestern! Lebt wohl! Louis Botha. Christian Dewet. J. H. Delarey."

In italienischen Finanzkreisen will man, wie Berliner Blätter melden, wissen, daß der König von Italien bei seiner Anwesenheit in Petersburg den Plan einer allgemeinen Abrüstung angeregt und die Unterstützung des Zaren nachgesucht habe. In diesen Kreisen erwartet man auch, daß demnächst entsprechende Vorschläge ausgearbeitet und den Kabinetten unterbreitet werden sollen. Zur Entlastung der italienischen Finanzen wolle, wie versichert wird, der König in die Lage kommen, die Präsenzstärke des Heeres bedeutend herabzusetzen — man spricht 100 000 Mann. Sollten sich diese Mittheilungen, die in sonst gut unterrichteten Kreisen umlaufen, bestätigen, so sei anzunehmen, daß die Abrüstungsfrage auch zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren in Reval zur Sprache gekommen ist. Die Sache wird einen ebenso negativen Verlauf nehmen wie die Haager Friedenskonferenz.

In Italien hat man nach dem Einsturz des Thurmes der St. Markuskirche in Venedig begonnen, die alten historischen Bauwerke sorgsam auf ihre Reparaturbedürfnisse zu untersuchen, wobei sich herausgestellt, daß manches wackelig steht, gefährdet ist und die angrenzenden Baulichkeiten mit gefährdet.

In Spanien dementirt nach der „Frankf. Ztg." Sagasta die Nachricht, er habe die Absicht zurückzutreten. Moreto sei nicht zum Nachfolger bestimmt. Auch wenn ihm Ruhe erwünscht wäre, würde er doch aushalten, solange es nothwendig sei und der König und die Partei es verlangen. Er gedenke stets an den Parlamentsarbeiten theilzunehmen, wenn es erforderlich sei.

Mehrere Pariser Zeitungen drucken ein von dem politischen Bureau des Herzogs von Orleans verbreitetes Rundschreiben ab, das die royalistischen Vereinsvorstände auffordert, zugunsten der Freiheit des Unterrichts und der Wiedereröffnung der geschlossenen Kongregationsschulen thatkräftige Maßregeln zu ergreifen. Das „Echo de Paris" veröffentlicht einen Aufruf von Jules Lemaitre, der die Mitglieder der Vaterlandsliga anspornt, zur Wiedereröffnung der Schulen eine Massenbittschrift zu veranstalten.

In Marseille haben die Sozialdemokraten bei den letzten Gemeinderathswahlen eine schwere Niederlage erlitten; sämmtliche 36 Gemeinderathssitze wurden mit Nichtsozialisten besetzt; die von den Kollektivisten aufgestellte Kandidatenliste blieb um die stattliche Zahl von 800 Stimmen hinter der der Gegner zurück.

Im englischen Unterhause wurde am Mittwoch in hoher Politik gemacht. Die Opposition machte dem früheren Premierminister Lord Salisbury zum Vorwurf, sich mit Frankreich, Spanien und der Türkei überworfen, Deutschland durch unterwürfige Nachgiebigkeit geschmeichelt und Rußland weder Widerstand geleistet noch eine Verständigung mit ihm erzielt zu haben. Staatssekretär Cranborne bestritt das alles und meinte, England stehe hoch da und stehe mit seinen Verbündeten in allen Theilen der Welt auf freundschaftlichem Fuße. Die Bemühungen der Opposition, etwas über den deutsch-englischen Geheimvertrag bezüglich Afrikas zu erfahren, blieben ohne Erfolg. Wenn ein Geheimvertrag bestehe, sagte der Regierungsvertreter, dann sei er eben geheim und es könne dem Hause nichts darüber mitgetheilt werden.

Der Sultan hat endlich das Iradeh unterzeichnet, wodurch das Rouvier'sche Projekt betr. Unifikation der Staatsschuld genehmigt wird. Es ist also jetzt Aussicht vorhanden, daß die türkische Regierung von ihren Finanzsorgen wenigstens zumtheil befreit wird.

Nach einer Meldung aus Cap Haitien bildete Firmin zu Gonaives eine revolutionäre Regierung. Killick wurde zum Kriegsminister, Chievyé zum Minister des Innern, Destin St. Louis zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Eine Meldung aus Panama besagt, der Telegrapheninspektor in San Carlos bestätigte telegraphisch die Niederlage Herreras bei Aguadulce. Entkommene Gefangene hätten gesagt, die Aufständischen hätten nur wenig Waffen und Munition gehabt und hätten nur eine Kanone verwenden können.

Der Vizekönig von Nanking besteht entschieden auf der Zurückziehung der fremden Truppen aus Schanghai, nachdem die Voraussetzungen dafür erfüllt seien. Die betheiligten drei Mächte wollen das auch, aber es will keine anfangen. Die eine sagt der andern: Hahnemann, geh Du voran, Du hast ja große Stiefel an. Erfreulich ist, daß sich der Gesundheitszustand unserer Truppen in Ostasien fortdauernd bessert, die Erkrankungen haben von Monat zu Monat abgenommen, sodaß nur wenige Kranke und Rekonvaleszenten heimgeschickt zu werden brauchen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. August 1902.

— Von Reval kommend, wird Se. Majestät der Kaiser dem Stapellauf des neuen Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II." auf der Vulkanwerft in Stettin beiwohnen und am 15. d. Mts. mit seiner Gemahlin der Düsseldorfer Ausstellung einen Besuch abstatten.

— Berlin rüstet sich zum Empfange des Königs Viktor Emanuel II. von Italien, der am 27. d. Mts. in Potsdam eintrifft und am 28. als Gast unseres Kaisers in der Reichshauptstadt seinen Einzug hält. Die Straße „Unter den Linden", die Via triumphalis Berlins, legt zu Ehren des hohen Verbündeten ein reiches Festkleid an. Am Brandenburger Thor erfolgt die Begrüßung seitens der Stadtväter Berlins. Der Kaiser begiebt sich mit dem Könige zunächst nach dem Zeughause, wo die beiden Monarchen der Fahnenweihe beiwohnen.

— Der Großherzog von Hessen ist gestern Abend von Darmstadt zu den Krönungsfeierlichkeiten nach London abgereist, wo das griechische Kronprinzenpaar bereits heute früh eingetroffen ist.

— Prinz Chira von Siam hat sich heute früh nach Petersburg begeben, wo er sich ungefähr 8 Tage aufzuhalten gedenkt, um dann nach Berlin zurückzukehren.

— Der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein gedenkt sich in seiner Eigenschaft als „alter Herr" zur Theilnahme an dem in den Tagen vom 6. und 7. d. Mts. stattfindenden 60jährigen Stiftungsfest des Korps „Vandalia" nach Heidelberg zu begeben. Aus gleichem Anlasse ist der deutsche Botschafter bei den Vereinigten Staaten Dr. v. Holleben bereits in Heidelberg eingetroffen.

— Der Oberpräsident hat jetzt den Vertrag zwischen dem Berliner Magistrat und der Aktiengesellschaft „Verein zur Verbesserung kleiner Wohnungen in Berlin" wegen der Hergabe von 500 000 Mark aus dem Fonds der städtischen Sparkasse genehmigt. Die Genehmigung war erforderlich, weil das Kapital statt mit 1 Proz. mit nur $^1/_2$ Proz. amortisirt werden soll. Der Vertrag bedarf formell nur noch der Zustimmung der Generalversammlung der Aktiengesellschaft, die ohne weiteres ertheilt werden dürfte.

— Erster Bürgermeister Schneider in Kattowitz hat, wie die „Katt. Ztg." mittheilt, vor wenigen Tagen wegen zunehmender Kränklichkeit ein Gesuch um Pensionirung eingereicht.

— Die Zolltarifkommission nahm heute die Zollsätze für Waaren aus unedlen Metallen meist nach der Vorlage an. Nur für mit Asbest, Kautschuk, Guttapercha, Papier oder Gespinnstfäden (außer Seide) überzogenen ꝛc. Draht wurden die Sätze ermäßigt und für wissenschaftliche Instrumente überhaupt Zollfreiheit beschlossen. Dann wurde in die Berathung des Abschnittes Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse und Fahrzeuge eingetreten. Die Zollsätze für Lokomotiven, Lokomobilen, Feuerspritzen und Pumpen wurden nach der Vorlage angenommen. Dampfpfluglomotiven, die ebenso wie Lokomobilen nach der Vorlage einem Zoll von 9 bezw. 8 Mk. pro Doppelzentner unterliegen sollten, wurden aus der betreffenden Position gestrichen. Im Laufe der Debatte erklärte Abg. Hahn (B. d. L.), er könne leider, obwohl er von der Nothwendigkeit der Zölle überzeugt sei, nicht für die Vorlage stimmen, weil die Landwirthschaft nicht genügend geschützt sei. Graf Posadowski erwiderte, wenn man solche Ausführungen höre, habe man den Eindruck, als ob es sich nicht um eine Regierungsvorlage handle, sondern lediglich um ein Kompensationsgeschäft zwischen Landwirthschaft und Industrie, als ob, sobald diese über bestimmte Zollsätze sich einigten, die verbündeten Regierungen einfach akzeptiren würden. Dies sei ein großer Irrthum. Die Regierungen machen, was sie bewilligen oder nicht bewilligen, nicht davon abhängig, wie Landwirthschaft und Industrie zu einander sich stellen mögen, sondern davon, was man verständigerweise dem deutschen Konsumenten zumuthen kann, und davon, ob die Sätze derart sind, daß man in einem handelsvertragsfreundlichen Verhältnisse zu anderen Staaten verbleiben oder in neue eintreten kann. Die verbündeten Regierungen haben eine ganz bestimmte Auffassung, sie werden sich darin durch Kompromisse nicht stören lassen. Weiterverhandlung morgen.

— Gegenüber einer Meldung der „Germ.", der Kaiser habe dem an ihn gerichteten Gesuch, der Universität Münster seinen Namen beizulegen, nicht entsprochen, kann der „Westfälische Merkur" mittheilen, daß an den maßgebenden Stellen in Münster von einer Ablehnung des Gesuches nichts bekannt ist.

— Aus Heidelberg wird berichtet: In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses wurde die Errichtung einer Bismarcksäule — Fürst Bismarck war bekanntlich Ehrenbürger von Heidelberg — einstimmig beschlossen. Dr. Ullrich glaubte, wie dem „Schwäb. Merkur" geschrieben wird, der Versammlung gegenüber seine Abstimmung besonders begründen zu müssen und erklärte, trotz seiner Zugehörigkeit zum Zentrum für die Vorlage stimmen zu wollen, da auch das Zentrum nach dem Tode Bismarcks diesen als einen großen Mann anerkenne.

— Ueber den gegenwärtigen Gesundheitszustand der ostasiatischen Besatzungsbrigade werden halbamtlich beruhigende Versicherungen abgegeben. Darnach hat sich der Gesundheitszustand der Truppen in Ostasien Dank der Hebung der sanitären Verhältnisse fortwährend gebessert, sodaß ganz ohne Rücksicht auf die Verminderung der Streitkräfte der Zugang an Erkrankungen von Monat zu Monat abgenommen hat. Die Folge davon ist, daß mit den Rücktransporten nur wenige Kranke und Rekonvaleszenten in die Heimat zurückbefördert werden. So enthält der erste, im Anfang d. Mts. eintreffende Transport bei einer Kopfstärke von 500 Mann kaum ein Dutzend der Lazarethpflege bedürftige Kranke.

— Mit der Ausgabe des neuen Gewehrs, worin eine längere Pause eingetreten war, wird jetzt fortgefahren. Gegenwärtig wird das III. Armeekorps damit ausgerüstet, nachdem vor etwa $1^1/_2$ Jahren das Gardekorps und die Marine, sowie seinerzeit das ostasiatische Expeditionskorps die neue Waffe, Gewehr Modell 98, erhalten hatten.

— Vom 20. bis 24. August wird in Christiania die 15. Weltkonferenz der Jünglingsvereine und christl. Vereine junger Männer tagen. Für die deutschen Vertreter ist in Lübeck ein eignes Schiff gechartert worden, welches am 18. August nach Malmö fährt. Das Hauptthema der Verhandlungen lautet: „Unsere Vereine im 20. Jahrhundert, ihre nationale Arbeit und ihre Missionsaufgabe in der ganzen Welt."

— Der Verbandstag des preußischen Gerichtsvollzieherverbandes findet vom 8. bis 10. d. Mts. in Berlin im Saale der Bötzowbrauerei, Prenzlauer Allee, statt.

Kiel, 7. August. Der 18. Deutsche landwirthschaftliche Genossenschaftstag wurde heute früh in der Aula der Marineakademie durch den Vorsitzenden Geheimrath Haas-Darmstadt eröffnet. Als Vertreter des preußischen Ministeriums für Landwirthschaft war der Geheime Regierungsrath Hoffmann anwesend. Als nächster Versammlungsort wurde Bonn gewählt.

Bremen, 7. August. Der König der Belgier hat heute Abend nach Besichtigung der Hafenanlagen und verschiedener Sehenswürdigkeiten die Stadt an Bord der Yacht „Alberta" seeabwärts verlassen.

Dresden, 7. August. Das „Dresdner Journal" veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Amnestie für Personen, gegen die wegen Uebertretung auf Haft oder Geldstrafe durch Strafbefehl, polizeiliche Strafverfügung oder Gerichtsurtheil erkannt wurde. Militärpersonen wurden Disziplinarstrafen oder durch Strafverfügung oder Militärgerichte erkannte Haft- oder Geldstrafen erlassen.

München, 7. August. Die Kammer der Reichsräthe nahm heute in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten die Vorlage an, nach welcher diejenigen Staatsangestellten, welche ein Gehalt bis 1020 Mark beziehen, einen Wohnungsgeldzuschuß von 45 Mark jährlich erhalten sollen. Die Minister Graf von Crailsheim und Freiher von Riedel traten aufs wärmste für die Annahme dieses Antrages ein.

Ausland.

Haag, 7. August. Präsident Krüger besuchte heute eine hier von Burenfreunden veranstaltete Ausstellung und legte daselbst an der Büste des im Kriege gefallenen Grafen Villebois-Mareuil einen Kranz nieder. Auf eine Ansprache des Präsidenten des Ausstellungskomitees erwiderte Krüger, indem er rühmend der Wackeren gedachte, die in uneigennütziger Weise ihr Leben in einem gerechten Kriege hingegeben hätten. — Lukas Meyer ist heute nach Brüssel abgereist.

Rom, 7. August. Der frühere Gesandte in London Senator General Ferrero ist heute gestorben.

---

eindringlicheren Ton gewonnen, der seine Wirkung auf Maria nicht verfehlte.

Bang athmend schaute Maria vor sich nieder; wenn das grell gezeichnete Bild der Wirklichkeit entsprach, welchem Leben ginge sie dann entgegen! Aber sie hatte ja nicht nöthig, den Kontrakt zu erneuern, nur für die nächste, darin festgesetzte Zeit war sie gebunden. In diesem Sinne antwortete sie nach kurzem Schweigen:

„Ihr Wunsch läßt sich nicht erfüllen, Frau von Ellingen hat mein Wort!"

„Noch ist es nicht zu spät, das in der Uebereilung gegebene Wort zurückzunehmen", widersprach er eifrig. „Geben Sie mir Vollmacht, mit der Baronin zu sprechen und — Sie sind frei! Sie zögern? — vielleicht, ich glaube es zu errathen, im Gefühl ihrer vermeintlichen Verlassenheit? Sie sind nicht verlassen, Maria", fuhr er, ihrer Antwort zuvorkommend, schneller fort, mit sieghafter Beredsamkeit. „Nicht bei Professor K., dessen Haus, wie ich von ihm hörte, Ihnen zu jeder Zeit offen steht, sollen Sie Zuflucht suchen, ich führe Sie zu meiner Mutter und meinen Schwestern — man wird Sie mit offenen Armen empfangen. Aber auch im Kreise meiner Angehörigen soll Ihres Bleibens nicht lange sein, ich hole Sie zurück, gebe Sie Ihrer alten gesegneten Wirksamkeit wieder als — mein Weib. Maria, Sie erhalten die Mittheilung zuerst: ich habe begründete Aussicht, Pfarrer von Weinfelden zu werden — — und Sie allein will ich dann einführen in dies Ihnen theure Haus, als meine Gattin — —"

(Fortsetzung folgt.)

Lesneven, 7. August. Eine große Menschenmenge bewacht die Schule der Schwestern in Crozon. Die Gendarmen, welche die Kette zu durchbrechen versuchten, hatten keinen Erfolg und mußten sich unter dem Hohngelächter der Menge zurückziehen.

London, 7. August. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind heute morgen hier eingetroffen.

Belgrad, 7. August. Der Senat und die Skupschtina haben sich bis zum 13. November vertagt.

Blagoweschtschensk, 7. August. Vom 22. Juli bis 3. August erkrankten an der Cholera 161 Personen, von denen 101 starben. Es herrscht Mangel an Aerzten und Desinfektionsmitteln.

Provinzialnachrichten.

Culm, 6. August. (Todesfall.) Gestern Abend starb hier Herr Amtsanwalt Lessing im Alter von 53 Jahren. Seit 1895 hat Herr Lessing die Amtsanwaltsgeschäfte beim hiesigen Amtsgericht geleitet und sich einer besonderen Werthschätzung zu erfreuen gehabt.

Konitz, 7. August. (Typhus.) Der Typhus ist in unserer Stadt ausgebrochen. Infolgedessen sollen die städtischen Brunnen, deren Wasser gesundheitsschädlich ist, zugeschüttet werden.

Posen, 7. August. (Gestorben) ist heute morgen der Rittergutsbesitzer Josef v. Morawski auf Kotowiecko, wie der „Dziennik" berichtet, im 90. Lebensjahre. Der Verstorbene, der noch vor kurzem durch die Veröffentlichung eines offenen Briefes an den Kammerherrn v. Morawski Aufsehen erregte, war im Jahre 1813 geboren und mit der bereits früher verstorbenen Frau Eugenie geb. v. Morawski aus Oporowo, deren Taufpathe Thadäus v. Koscinszko gewesen ist, vermählt.

Aus der Provinz Posen, 7. August. (Der Gedanke der Errichtung einer Universität in Posen oder Bromberg), der von einigen Seiten in Anregung gebracht wurde, weil man in einer solchen Universität ein gutes Mittel zur Stärkung des Deutschthums in den Ostmarken sieht, wird von einem großen Theile der evangelischen Geistlichkeit und Bevölkerung in der Provinz Posen auf das entschiedenste bekämpft. Man weist von dieser Seite darauf hin, daß eine solche Universität nichts weiter sein würde, als ein Sammelplatz des gesammten gebildeten Polenthums, es würde eine rein polnische Universität sein, gegründet mit deutschem Gelde.

Schneidemühl, 6. August. (Huldigungstelegramm.) Gelegentlich des hiesigen Handwerkerfestes ist auf ein an den Kaiser abgegangenes Huldigungstelegramm unter dem 5. d. M. folgende Antwort eingetroffen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen den zu Schneidemühl versammelten Innungshandwerkern im Handwerkskammerbezirk Bromberg für den freundlichen Huldigungsgruß bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl: Der Geh. Kabinetsrath i. V. von Valentini, Geh. Oberregierungsrath."

Regenwalde, 4. August. (Besitzwechsel.) Das der Baronin von Veltheim auf Elvershagen gehörige Gut Breitenfelde ist, der „Ostseeztg." zufolge, durch Kauf für den Preis von 850 000 Mk. in den Besitz des Rittergutsbesitzers Stephan von Dewitz-Krebs auf Weitenhagen übergegangen.

Swinemünde, 6. August. (Seltsame Lebensrettung.) Eine in Ahlbeck zur Kur weilende Französin verlor auf dem Wege zum Waldschlosse die Herrschaft über ihr Rad, das gerade auf einen ihr entgegenkommenden Hotelomnibus zuraste. Unmittelbar vor den Pferden des Wagens versetzte ein heransausender zweiter Radfahrer, der Kapellmeister unserer Kurkapelle, der Dame einen Stoß, der sie sammt ihrem Rade in den Straßengraben schleuderte, aber ihr das Leben rettete. Sie blieb fast unverletzt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8. August 1902.

— (Zur Haftpflicht der Hotelbesitzer) theilen die „Lübeck. Anz." folgenden Fall mit: „Ein Fremder beauftragte bei seiner Abreise das Personal des Hotels, in dem er gewohnt hatte, mit der Beförderung seiner zwei Koffer und seiner Reisetasche, in der sich Gegenstände im Werthe von 4000 Mark befanden. Bei Aufgabe der Koffer wurde die Reisetasche gestohlen, und nun machte der Fremde den Hotelbesitzer haftbar. Anfangs schien dieser geneigt — er ist gegen Diebstahl versichert — den Schaden zu ersetzen, schließlich wollte er aber nur 1000 Mark zahlen, und darauf kam es zur Klage. Die Zivilkammer des Landgerichts in Lübeck stellte sich auf Seite des Fremden und verurtheilte den Hotelbesitzer zur Zahlung der eingeklagten Summe von 4000 Mark."

— (Im Verein der deutschen Kaufleute) wird heute Abend 9 Uhr im kleinen Saale des Schützenhauses Herr Redakteur Tröger-Berlin über das Thema „Die Aufgaben der kaufmännischen Vereine" sprechen.

— (Sommertheater.) Zu seinem Benefiz hatte sich Herr Becker „Die Grille" erwählt. Die Bedenken, die hie und da gegen die Wahl eines so alten, bekannten Stückes geäußert wurden, sind während der Vorstellung verstummt, denn die Darstellung im einzelnen wie im ganzen war so vollendet, daß sie fast klassisch genannt zu werden verdiente, wenn nicht die alte „Fadet" sich gar zu sehr als Theaterhexe gegeben und die „Grille" in der Trauerkleidung nicht gar zu unvortheilhaft ausgesehen hätte. Bei solch' vorzüglicher Interpretation konnte es nicht fehlen, daß die Zuschauer, deren sich gegen 100 eingefunden hatten, etwas von der Wirkung spürten, die der Anblick eines echten Kunstwerks hervorbringt. Die volle Wirkung übte das Stück allerdings nur auf diejenigen, welche mit der reizenden Novelle der George Sand vertraut sind. Denn das Zarte, Sinnige, Ahnungsvolle, das in der Novelle den Leser zauberhaft gefangen hält, hat Charlotte Birch-Pfeiffer in der Dramatisirung nicht wiedergegeben, und wohl auch nicht wiedergeben können, da die Forderungen, die das Drama stellt, andere sind als die der erzählenden Dichtung. So ist im Drama das eigenthümliche Verhältniß Didier's zu seinem Zwillingsbruder nur eben — und nicht allen verständlich — angedeutet worden; ja, Herr Schröder hat sogar, was wir ihm als Verdienst anrechnen, den schwärmerischen Didier als komische Figur aufgefaßt, um eine bessere dramatische Wirkung zu erzielen. Das Stück wirkte daher wohl auch im dramatischen Gewande, aber das rechte Verständniß fand es erst, wenn man den reichen Hintergrund der Sand'schen Novelle, von dem es sich abhebt, vor Augen hatte. Die Darstellung, wie gesagt, war ganz vorzüglich. Herr Schröder spielte den Didier, der seinem Zwillingsbruder Landry schwärmerisch anhängt und der in Trübsinn verfällt, als das Herz des Bruders sich dem Weibe seiner Wahl zugewendet und die Trennung droht, in ausgezeichneter Weise und erzielte durch Aufsetzung einiger komischer Lichter einen durchschlagenden Erfolg, besonders in der Szene, wo er dem starrsinnigen Vater die Tabakspfeife hinwirft. Auf gleicher Höhe hielt sich das Spiel des verständigen „Landry", der von Herrn Fischer dargestellt wurde. Eine vorzügliche Leistung war die Darstellung der Titelrolle, die in den Händen des Frl. Ernst lag. Die Szene besonders, wo sie es endlich in ihrer Hand hält, den reichen, heimlich von ihr geliebten, sie bisher verachtenden Bauerssohn zu zwingen, mit ihr öffentlich auf der Kirmes zu tanzen und wo sie, im Ueberschwang der Erregung, einstweilen mit ihrem Schatten beim Schein des Vollmonds tanzt — wie überhaupt die ganze Szene, in welcher das spöttische, übermüthige Kind zur Jungfrau gereift erscheint, die häßliche, verachtete Raupe zum glänzenden Falter geworden ist, und in Landry die Liebe zu ihr aufkeimt, die bald zur verzehrenden, übermächtigen Leidenschaft wird und ein glückliches Ende herbeiführt — war von mächtiger Wirkung und auch in den folgenden Szenen wußte die Grille die Zuschauer tief zu rühren. Herr Wald als „Collin" schuf aus dieser unbedeutenden Nebenrolle — er hat nur wenige Worte zu sprechen — eine prächtige komische Figur. Auch der Benefiziant, Herr Becker, endlich führte seine Rolle, den starrsinnigen „Vater Barbeaud" brillant durch, durch seine stattliche Gestalt nicht wenig unterstützt. Die Inhaber der Nebenrollen — Frl. Voigt als „Madelon", Frl. Löber als „Mutter Barbeaud", Frl. Wasa und Sivré als „Susette" und „Mariette", die Herren Diehl und Herb als „Bauernburschen" — entledigten sich ihrer Aufgabe in sehr ansprechender Weise. Die Aufführung der „Grille" war ein künstlerischer Erfolg, der eine Wiederholung des Stückes rechtfertigen würde; wir freuen uns, hinzufügen zu können, daß auch der finanzielle Erfolg nicht ganz unbefriedigend, wenn auch nicht ganz befriedigend, gewesen ist.

— (Durch die Insektenplage) haben vor allen Thieren wohl am meisten die Pferde zu leiden. Jammervoll ist es oft anzusehen, wie so ein armes Thier in der Sommerhitze vergeblich mit dem künstlich verkürzten Schweif oder gar mit den Füßen die Quäler abwehren will und der ganze Körper vor Aufregung und Qual beständig in Bewegung ist. Wie ungeduldig wird schon der Mensch, wenn Fliegen und andere Insekten, die ihm gar keinen Schmerz bereiten und die er doch schnell mit einer Handbewegung verscheuchen kann, ihn ein wenig belästigen! Wie verwerflich ist es also, den Pferden ihr natürliches Schutzmittel gegen bissige Insekten zu rauben, indem man ihnen den Schweif so verkürzt, daß sie nicht den Bauch damit erreichen können und nun rettungslos den Stichen preisgegeben sind. Lediglich die Geschmacksverirrung, wonach ein kurzer Schwanzstummel schöner ist als ein Schweif in seiner natürlichen Länge, ist schuld an dieser nicht genug zu tadelnden Quälerei. Abgesehen von der Insektenplage, ist das Koupiren des Schwanzes als eine Thierquälerei zu verwerfen, da hierbei nicht etwa nur die Haare abgeschnitten werden, sondern auch der eigentliche Schwanz, der empfindliche Ausläufer der Wirbelsäule, verkürzt wird.

— (Gewitter.) Ein starkes Gewitter entlud sich gestern Abend über Jakobsvorstadt und Mocker. Zwar die Hauptmacht des himmlischen Artillerieparks vermochte, da es mit der Pontonierkunst in den oberen Regionen bekanntlich schlecht aussieht, den Uebergang über die Weichsel nicht zu erzwingen: aber nach dreistündigem Blitzen und Krachen waren doch einige „Donnerbüchsen" hinübergeschafft, und gegen 11 Uhr erdröhnten 3 Schläge, welche die Frauen und Kinder der Mocker und der Jakobsvorstadt in Angst und Schrecken versetzten und auch manches Männerherz erbeben machten. Das Gerücht, daß der Blitz in den Vororten — wenn auch nur ohne zu zünden — eingeschlagen habe, hat sich nicht bestätigt.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Damengürtel. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen eine tigerartige Dogge in der „Blauen Schürze".

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. August früh 1,00 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Minden", Kpt. Wutkowski, mit 4 belad. Kähnen von Danzig nach Warschau, ferner die Kähne der Schiffer R. Wutkowski mit 3200, B. Schlatkowski mit 1800, A. Roy mit 2000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Warschau, H. Schulz mit 2000 Ztr. Thonerde von Halle nach Wloclawek, L. Tomaszewski mit 1600 Ztr. Farbholz von Hamburg nach Warschau. Abgefahren Dampfer „Montwy", Kpt. Murawski, mit 300 Ztr. Mehl und 500 Ztr. div. Gütern von Thorn nach Danzig, Dampfer „Thorn", Kpt. Witt, mit 2000 Ztr. Rohzucker von Thorn nach Danzig, Dampfer „Meta", Kpt. Bibber, mit 142 Faß Spiritus, 600 Ztr. Mehl und 150 Ztr. Maschinenöl von Thorn nach Königsberg, ferner die Kähne der Schiffer Just. Grajewski mit 2400 und R. Greiser mit 4000 Ztr. Rohzucker von Thorn nach Danzig.

Aus Rußland angekommen für Domeratzki 7 Traften Rundholz nach Schulitz-Danzig, für Ingwer 1 Trafte Mauerlatten nach Graudenz und für Gelberg 1 Trafte Eichen zum Verkauf hier angestellt.

Mannigfaltiges.

(Ihr Kind verlassen) haben die K.'schen Eheleute, die für ihre zwölfjährige Tochter eine Stelle in einer Ferienkolonie erlangt hatten. Nachdem das Kind vier Wochen fortgeblieben war, kehrte es vorgestern unter der Obhut der Leiterin nach Berlin zurück. War man schon erstaunt, daß das Mädchen vom Bahnhof nicht abgeholt wurde, so war man es noch mehr, als die Wohnung der Eltern, wohin es die Leiterin brachte, leer stand. Es ergab sich, daß die Eltern inzwischen nach Frankfurt a. O. übergesiedelt waren, ohne irgendwelche Nachricht an das Kind gelangen zu lassen. Die verreiste Kolonistin wurde nun der Polizei zugeführt, von deren Seite wiederholte Aufforderungen nöthig waren, um die Eltern zur Abholung des Mädchens zu veranlassen.

(Eine unerwartete Erbschaft) in Höhe von 300 000 Dollars nebst einem größeren Grundstück in Newyork ist vor einiger Zeit einer in Hessenwinkel bei Erkner in Stellung befindlichen Dame zugefallen. Sie hatte als einziges Kind wohlhabender Eltern nach deren Tode ein beträchtliches Vermögen geerbt; ein unredlicher Vormund hat das ganze Kapital des Mündels aber durch verfehlte Spekulationen verbracht und sich der Bestrafung durch Selbstmord entzogen. Ein Bruder von ihm, dem auch eine gewisse Schuld an jener Veruntreuung beigemessen werden konnte, wanderte schleunigst nach Amerika aus, wo er wieder zu Vermögen gelangte. Dieser hat nun jene um ihr Erbe betrogene Dame letztwillig zu seiner Universalerbin eingesetzt.

(Ergreifung eines Mörders.) Nach einer Meldung wurde der 20jährige Sohn des angesehenen Inhabers eines optischen Instituts Grabich in Leipzig am Mittwoch als Mörder der auf grauenhafte Weise ermordeten 8jährigen jüdischen Anna Klein ermittelt und festgenommen. Der Mörder hat die That bereits eingestanden. Die Eltern des Mörders, der am 28. Juni 1882 geboren ist, weilen zurzeit in der Sommerfrische fern von Leipzig und mußten telegraphisch von dem Verbrechen und der Verhaftung ihres entarteten Sohnes in Kenntniß gesetzt werden. Die Umstände, welche zur Entdeckung des Thäters führten, schildert das „Leipz. Tagebl." folgendermaßen: Seit dem Bekanntwerden des Mordes war die Kriminalpolizei in fieberhafter Thätigkeit; die Ermittelungen erfolgten unter der persönlichen Leitung des Polizeidirektors Brettschneider und des Dezernenten der Kriminalabtheilung, Polizeiraths Müller, durch die Beamten der Kriminalpolizei. Vor allem galt es, um dem Verbrecher auf die Spur zu kommen, festzustellen, welchen Ursprung die Kiste hatte, in die die Leiche des unglücklichen Mädchens eingezwängt war und wo die Kiste zuletzt sich befunden hatte. Durch die Mittheilungen des Inhabers der Firma E. W. Bernd, Reichsstraße, gelang es, mit aller Bestimmtheit festzustellen, daß die Kiste aus dem Bernd'schen Geschäft stammte, und sich zuletzt in einem Souterrainraume des optischen Geschäfts von Grabich, Nicolaistraße 11, befunden hatte. Weitere Verdachtsspuren ergaben, daß in diesem Raume die That verübt worden sein mußte. Da niemand einen Schlüssel zu dem Souterrainraume besaß, als der älteste Sohn des Geschäftsinhabers, der zwanzigjährige Wilhelm Grabich, der, während die Eltern zur Erholung in den Alpen weilten, dem väterlichen Geschäfte vorstand, so mußte sich der Verdacht, die entsetzliche That begangen zu haben, auf diesen richten. Niemand, am allerwenigsten die Angestellten des Grabich'schen Geschäftes, hätten dem jungen, ruhig und bescheiden auftretenden Menschen die That zugetraut. Bei der Vernehmung verwickelte er sich aber in Widersprüche und bald wurden die Beweise, die gegen ihn sprachen, geradezu erdrückend, sodaß seine Verhaftung erfolgte. Später legte der Mörder ein umfassendes Geständniß ab. Danach will er das Kind von Deutrichs Hof aus — Durchgang von der Nicolai- nach der Reichsstraße — nach dem bereits bezeichneten Souterrainraum, unter Versprechung einer Gabe gelockt haben. In diesem Raume, der drei Meter unter dem Straßenniveau liegt und zu dem von einem Lichthofe aus eine Treppe führt, verübte Grabich, der den Schlüssel bei sich führte, das scheußliche Verbrechen. Ob er gleich von vornherein die Absicht gehabt hat, das Kind zu tödten, oder ob er erst, nachdem er schändlichsten Mißbrauch mit ihm getrieben hatte, gleichsam im Affekt, sein Opfer erwürgte, wird erst die weitere Untersuchung ergeben. Nach Verübung der fürchterlichen That will Grabich die Kiste mit der Leiche zunächst in den Lichthof gestellt, die Kleidungsstücke des unglücklichen Kindes fortgeschafft und im Keller des elterlichen Grundstücks, Funkenburgstraße 16, verborgen haben. Dann will er den Palmengarten und die Rennbahn besucht haben; darauf ist er an den Thatort des Verbrechens zurückgekehrt, um die Kiste mit dem schaurigen Inhalte nach dem Hofraume des Grundstückes Salzgäßchen Nr. 2, den er genau kannte, zu schaffen. Die Kleidungsstücke des ermordeten Kindes sind auch in dem oben bezeichneten Grundstücke in der Funkenburgstraße in dem Winkel eines Vorkellers versteckt aufgefunden worden. — Für solche bestialischen Mordbuben wäre die Prügelstrafe sehr am Platze. Ohne dieselbe geht es für die Dauer nicht; sie muß als abschreckendes Beispiel wirken. Die Verrohung nimmt in geradezu erschreckender Weise zu: nichts mehr ist heilig und theuer! Wer sich als Bestie benimmt, muß als solche angesehen und behandelt werden.

(Eisenbahnunglück.) Auf der St. Pauleisenbahn erfolgte am Mittwoch in der Nähe von Rhodes (Jowa) ein Zusammenstoß zweier Züge, wodurch 13 Personen getödtet und 20 verletzt wurden.

(Durch verdorbenes Essen) sind, wie ein in Port Arthur erscheinendes russisches Blatt meldet, in der englischen Schule in Tschifu 13 Knaben vergiftet worden und eine große Anzahl erkrankt.

Neueste Nachrichten.

Die Revaler Zwei-Kaiserzusammenkunft.

Am Donnerstag Nachmitlag veranstaltete die Kapelle der „Hohenzollern" auf Befehl des deutschen Kaisers ein Konzert in den großen Strandpfortenanlagen Revals. In dem mit deutschen und russischen Fahnen geschmückten Park bewegte sich eine nach Hunderten zählende Menge, welche der Kapelle lauten Beifall zollten. Nach dem Schluß der Aufführungen folgten Hunderte den sich wieder einschiffenden Musikern nach dem Hafen, wo sie beim Scheiden in stürmische Hurrahrufe ausbrachen und mit den Taschentüchern winkten, während Damen der Kapelle Rosen und andere Blumen zuwarfen.

Zwischen den Grafen Bülow und Lambsdorff fanden wiederholte und eingehende Besprechungen statt.

Am Donnerstag Abend fand an Bord des „Standard" ein Prunkmahl statt, an welchem beide Monarchen, die anwesenden Fürstlichkeiten und Würdenträger theilnahmen. Die Kriegsschiffe waren sämmtlich illuminirt. Nach der Tafel trugen die Revaler „Liedertafel" und der „Männergesangverein" einige Lieder vor. Die Majestäten statteten sodann der Offiziersmesse des „Standart", für welche Kaiser Wilhelm eine große silberne Bowle gestiftet hatte, während der Zar der Offiziermesse der „Hohenzollern" ein gleiches Geschenk machte, einen Besuch ab. Hierauf wohnten die Monarchen der nächtlichen Schießübung auf Scheiben, die von Torpedobooten geschleppt wurden, und auf an Land errichtete Erdwälle bei.

Der Kaiser von Rußland verlieh dem Reichskanzler Grafen v. Bülow, dem Oberhofmarschall Grafen Eulenburg und dem General v. Plessen sein Porträt, welches er persönlich überreichte. Kaiser Wilhelm verlieh das Großkreuz des Rothen Adlerordens dem Marineminister Tyrtow, dem Generaladjutanten Admiral Krämer und dem Chef des Hauptquartiers Generaladjutanten Hesse, den Rothen Adlerorden erster Klasse dem Admiral Avellan und dem Admiral Wachowski, die Brillanten zum Rothen Adlerorden erster Klasse dem Hofmarschall Grafen von Benkendorff und Admiral Makarow.

Heilsberg, 8. August. „Wie die „Warmia" meldet, glitt der Hilfsweichensteller Morsinsky heute Vormittag aus Unvorsichtigkeit aus und wurde vom Zuge überfahren. Er blieb auf der Stelle todt. Der Verunglückte hinterläßt Frau und mehrere noch schulpflichtige Kinder.

Hannover, 8. August. Der Oberpräsident a. D. v. Bennigsen ist gestern Abend in Bennigsen gestorben.

Hamburg, 8. August. Der auf der Beckendorfer Werft liegende Dampfer „Primus" wurde heute von den Versicherungsbeamten und Sachverständigen besichtigt und reparaturwürdig befunden. — Der Schoner „Notier" wurde von dem Dampfer „Sardegna" manövrirunfähig und mit Proviantmangel angetroffen und in Newyork eingeschleppt. Der Kapitän ist ertrunken, er endete wahrscheinlich durch Selbstmord.

Bremerhaven, 8. August. Unter den Truppen des ostasiatischen Expeditionskorps, die heute Vormittag 9¼ Uhr an Bord des Reichspostdampfers „Hamburg" hier eintrafen, befinden sich nur 4 bettlägerige Kranke und einige Rekonvaleszenten.

Querfurt, 7. August. Bei dem Dorfe Oberschmon sind größere Steinsalzlager gefunden worden.

Triest, 7. August. Beim Sprengen einer Mine in einem Steinbruch bei Listiania fanden infolge Ausströmens von Gas 7 Personen durch Ersticken ihren Tod. Vier wurden gerettet.

London, 7. August. Der König erließ eine Botschaft an sein Volk, worin er am Vorabend der Krönung, des wichtigsten Ereignisses seines Lebens, seinem Volke, den Kolonieen und Indien herzliche Genugthuung über ihre Theilnahme während der Lebensgefahr, worin er geschwebt, ausdrückt und die bewunderungswürdige Geduld hervorhebt, womit dieselben die Widerwärtigkeiten der Täuschung ertrugen, welche die Verschiebung der Krönung hervorgerufen. Er spricht den Dank gegen die Vorsehung aus, welche sein Leben verlängert und ihm Kraft gegeben habe, seine Pflichten als Monarch des großen englischen Reiches zu erfüllen.

London, 8. August. Prinz und Prinzessin Heinrich sind heute früh hier eingetroffen.

London, 8. August. Das Unterhaus hat sich gestern, nachdem noch eine längere Debatte über das Unterrichtsgesetz stattgefunden hatte, bis zum Herbst vertagt.

Alexandrien, 7. August. In Cairo sind 18, in Alexandria 5 neue Cholerafälle vorgekommen.

Santander, 7. August. In den Minen von Camargo wurden durch eine Explosion 14 Personen getödtet und 11 schwer verwundet. 5 Gebäude wurden zerstört.

Verantwortlich für den Inhalt: Franz Miller in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	8. Aug.	7. Aug.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—25	216-20
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85—50	85—50
Preußische Konsols 3 % . .	92-75	92—75
Preußische Konsols 3½ % .	102-80	102—90
Preußische Konsols 3½ % .	102-90	102-90
Deutsche Reichsanleihe 3% .	93-00	93-00
Deutsche Reichsanleihe 3½%	102-90	102-90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89-70	89-60
Westpr. Pfandbr. 3½% „ „	39-20	99-10
Posener Pfandbriefe 3½% .	99 90	99-90
„ 4% . .	102-70	102—90
Polnische Pfandbriefe 4½%	—	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	30-25	30—25
Italienische Rente 4% . . .	—	102-80
Rumän. Rente v. 1894 4% .	84-80	84-80
Diskon. Kommandit-Antheile	184-30	184-25
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	203—75	204—20
Harpener Bergw.-Aktien . .	161—60	161—75
Laurahütte-Aktien	191—60	192—60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	100—25	—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen September	158—50	158—75
„ Oktober	155—25	155—25
„ Dezember	154—50	154—75
„ Loko in Newy. . . .	76⅜	77⅛
Roggen September . . .	140—50	138—75
„ Oktober	135—50	134—50
„ Dezember	134—50	133—50

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 1¾ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 8. August. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 8. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 12 inländische, 64 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Freitag den 8. August, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: +16 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: Südwest.

Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur + 24 Grad Cels., niedrigste + 14 Grad Celsius.

Nachruf.

Nach längerem schwerem Leiden verstarb am 6. d. Mts. unser langjähriges Vorstandsmitglied, der Stellmachermeister Herr

Wilhelm Birkenhagen-Leibitsch.

In dem Dahingeschiedenen betrauern wir einen hochachtbaren lieben Kollegen, der jederzeit bereit war, nach Kräften für die Interessen der Innung einzutreten.

Sein Andenken wird bei uns stets hoch in Ehren gehalten werden.

Die vereinigte Böttcher-, Stell- und Korbmacher-Innung Thorn.

Nachruf.

Am 6. August entschlief im HErrn der Kirchenälteste, Stellmachermeister

Herr Wilhelm Birkenhagen

in Leibitsch, im Alter von 61 Jahren.

Der Entschlafene hat dem Gemeinde-Kirchenrath der Parochie Gramtschen als Patronatsältester der Kirchengemeinde Leibitsch jahrelang angehört und während der letzten 6 Jahre zugleich die Kirchenkasse Leibitsch verwaltet.

Mit Eifer und Liebe hat er der Gemeinde bestes gesucht. Sein redlicher Sinn, seine treue Pflichterfüllung, sein frommer Wandel sichern ihm ein bleibendes Gedenken in der Gemeinde.

Der Gemeinde-Kirchenrath der vereinigten Kirchengemeinden Gramtschen, Leibitsch und Gr.-Rogau.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief in Stettin am 6. d. Mts. meine liebe, treue Freundin,

Fräulein Marie Holland.

Tiefbetrübt zeigt dies an
Thorn den 8. August 1902

Johanna Brohm.

Die Beerdigung findet Sonntag, vormittags 9 Uhr, Pratzstraße 7, aus statt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 13. August cr., von nachm. 3 Uhr ab, findet im

Ziegelei-Park

das

Sommervergnügen

der Zöglinge der beiden Waisenanstalten

statt, wozu Freunde und Gönner ergebenst eingeladen werden.

Thorn den 6. August 1902.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Zum Stellvertreter des Bezirks- und Armenvorstehers des X. Bezirks ist der Armen-Deputirte Herr **Uhrmacher Thomas** und zum Armen-Deputirten des 1. Reviers im X. Bezirk Herr Hausbesitzer **C. Städtke** gewählt und in dieses Ehrenamt eingeführt worden.

Thorn den 7. August 1902.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die **städtische Sparkasse** giebt **Wechseldarlehne** zurzeit zu **5 %** aus.

Thorn den 4. August 1902.

Der Sparkassen-Vorstand.

Berlitz School.

Der Anfang des

englischen Kursus

beginnt

am 5. August.

— Probestunde gratis. —

Für Anfänger:
Montag den 11. August, um 5 Uhr.
Für Vorgeschrittene:
Dienstag den 12. August, um 5 Uhr.

Die Prospekte sind in der Schule und bei Herrn Buchhändler **Golembiewski** zu haben.

Industrieschule zu Thorn.

Unterrichte in:
feinen Handarbeiten,
Kunsthandarbeiten,
Wäschezeichnen und Maschinennähen,
Schneiderei,
Putz.

Wally Bandau, Industrielehrerin,
Gerberstr. 23. Sprechstunde von 3—5.

Frdl. möbl. Zimm. m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Juli 1902 sind:
6 Diebstähle,
4 Hausfriedensbrüche,
1 Kindesmord,
zur Feststellung, ferner
in 20 Fällen liederliche Dirnen, in 10 Fällen Obdachlose, in 3 Fällen Bettler, in 13 Fällen Trunkene, 14 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs
zur Arretirung gekommen.
2481 Fremde waren gemeldet.
Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 leeres und 1 Portemonnaie mit 3 Fahrmarken, baar 1 Mk., 1 Uhranhängsel (Kleeblatt in Glas mit Metalleinfassung), 1 weißmetallener Ring, 1 Spazierstock, 1 Damenregenschirm, 1 grüne Burka, 1 paar Militärunterhosen, 1 paar Arbeitshosen, 1 grüne Zigarrentasche, 1 Botanisirtrommel, 1 paar weiße Damenhandschuhe, 1 Häkelzeug, 1 gezeichnetes Taschentuch, 1 Zeichenblock f. höh. Lehranstalten, 1 zusammenlegbarer Bleihalter, mehrere Schlüssel, Quittungskarte des Maurergesellen Richard Tietz, 1 Gepäckschein zur Reise über Berlin-Thorn-Hauptbahnhof.
In Händen der Finder:
1 ansch. goldener Trauring, 1 Kinderring, baar 10 Mk., Depositenkontobuch des Alex Mosblech, 1 schwarzmetallene Herrenuhr, 1 Pompadour mit Taschentuch, 1 paar braunrothe Glaceehandschuhe, 1 Säckchen mit Semmel,
Zugeflogen:
2 Kanarienvögel,
Zugelaufen:
6 Hunde.
Die Verlierer bezw. Eigenthümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde **binnen 3 Monaten** geltend zu machen.

Thorn den 8. August 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Wer macht mit einem Oktavaner nachmittags **die Schularbeiten?** Anerbieten mit Preisangabe unter **L. L.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

An allen Orten können Damen ständigen

Nebenverdienst

durch Anfertigung sehr hübscher Hausarbeiten für mein Geschäft finden. Prospekt mit Muster gegen 30 Pfg.

Justus Waldthausen,
München, Schillerstr. 28.

Herren ges. f. monatl. **150 Mk. und hohe Provision** zum Verkauf unserer **erstkl. Zigarren** an Wirthe, Händler und Private.
Tabak-Compagnie in Hamburg.

Zum sofortigen Antritt evtl. auch später können sich melden

2 junge Mädchen,

die bereits in Stellung waren.
Philipp Elkan Nachfl.

Aufwärterin

aus der Stadt gesucht Bachestraße 15.

Aufwartemädchen
gesucht **Gerberstraße 29, II.**

Pensionirter Beamter wünscht mit Bureauarb. beschäftigt zu werden. Gefl. Anerb. unter **A. 2** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Jüngerer Buchhalter,

d. einf. u. dopp. Buchführung firm, sow. mit Stenographie u. Schreibmasch. vertraut, sucht per sof. od. später Stellung. Gefl. Angebote unter **S. S. 3** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

2 bis 3

Akkordfuger

finden beim Bau der Dampfmolkerei in Tiegenhof sofort Beschäftigung.

10 tüchtige

Bautischler

finden bei hohem Akkord- oder Tagelohn sofort dauernde Beschäftigung.

Osteroder Holzindustrie,
Osterode Ostpr.

Reisekosten werden bei zufriedenstellenden Leistungen nach 4 Wochen vergütigt.

Zimmerleute

finden dauernd lohnende Beschäftigung.
Paul Arndt, Baugeschäft,
Konitz Wpr.

Ein tüchtiger Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei
J. M. Wendisch Nachfl.,
Seifenfabrik.

3 Lehrlinge

zur Schlosserei verlangt
A. Wittmann, Schlossermstr.

25 000 Mark

goldsichere Hypothek sofort anderweitig zu zediren. Adressen unter **E.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

5800 Mark

zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück gesucht.
A. Schmidt, Koryt.

3000 Mk. à 5 % auf **sichere Hypothek** sof. gesucht. Ang. erb. u. **A. Z. 100** a. d. Gesch. d. Z.

Culmsee.

Ein **mitten** in der **Stadt** belegener **großer Platz,** seit 25 Jahren als Holzlagerplatz von Frau **Kredler** verwendet, ist v. 1./10. d. J. anderweitig **zu verpachten.** Derselbe eignet sich wegen **vorzüglicher Lage** auch zu **anderen Gewerbezwecken.**

S. Waliszewski,
Schneidermeister.

Schneidemühle

zu verpachten.
Bruno Ulmer,
Culmer Chaussee 49.

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt
Carl Kleemann, Gerechtestr. 15/17.

Edel gezogene

Stute,



Offizierpferd, 11 Jahre alt, am liebsten auf's Land, sehr billig verkäuflich.
Angebote unter **F. P. 61** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein starker, schwarzbrauner



Wallach,

4½ Jahr alt, angeritten u. ruhig im Geschirr, steht zum Verkauf in **Lissomitz bei Thorn.**

Junge Jagdhunde,

10 Wochen alt, von einer prämiirten, langhaarigen deutschen Vorstehhündin stammend, hat abzugeben
Feldt, Pensau.

Zwei Offizier-Sättel,

neuer und gebrauchter, **zu verkaufen.** Angebote unter **555** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaffee-

Mischungen, sorgfältig auf guten Geschmack geprüft, empfehle in anerkannt vorzüglichen Qualitäten
à 1,00, 1,20, 1,40, 1,60 und 1,80 Mk. per Pfd.

Cacao,

lose, garantirt rein,
à 1,40, 1,60, 1,80, 2,00, 2,20, 2,40 Mk. per Pfd.

Russ. Thees

à 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 und 6,00 Mark
in Packeten ⅛, ¼ und ½ Pfd.

Moselwein per Fl. 65 Pf.
Apfelwein per Fl. 35 Pf.
Himbeersaft ½ Fl. 1,20 Mk.
Kirschsaft ½ Fl. 1,20 Mk.
Zitronensaft per Fl. 75 u. 50 Pf.

Felix Szymanski,
Neustädt. Markt.

Ein leichter, kleiner

Rollwagen

(auch für Handbetrieb), sowie 1 Parthie

holländischer Dachpfannen

sind billig abzugeben
Kasernenstraße 9, parterre.

2 Fahrräder,

ein **Damen-** und ein **Herrenrad,** sind **billig** zu verkaufen
Neust. Markt 17, Hof.

Ein fast neues, wenig gebrauchtes, gut erhaltenes

Fahrrad

billig zu verkaufen. **Max Krüger,** Coppernikusstraße 26.

Ein fast neues Sopha

steht billig zum Verkauf bei
Tapezier **David,** Hofstr. 14.

Eine neue Chaise

zu verkaufen. **Schießplatz Thorn,** Lents.-Baracke 1.

Ein Kleiderschrank, ein Schreibpult u. 2 Tische

sind billig zu verkaufen
Windstraße 3, I.

Elektrische

Installationen und Reparaturen werden an

Haus-Telegraphen, Haus-Telephonen ꝛc.

bei billiger Preisberechnung unter Garantie ausgeführt.

Walter Brust,
Installations-Geschäft,
Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung,
Friedrichstr., Ecke Albrechtstr.

Achtung!!

Mein anerkannt vorzügliches

Selterwasser

offerire pro Flasche mit **5 Pf.,** **Limonaden in Himbeer, Zitrone u. Waldmeister** pro Flasche **10 Pf.**

Wilhelm Gertz,
Gerberstraße,
gegenüber Café Kaiserkrone.

Kirschsaft,

frisch von der Presse.
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker, Lindenstr. — Fernsprecher 298.
Daselbst werden entstielte **Sauerkirschen gekauft.**

Die vorschriftsmäßigen

Geschäftsbücher

für

Gesindevermiether u. Stellenvermittler

liefert in beliebiger Stärke
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Billiges möbl. Zimmer von sofort zu vermiethen Wilhelmsplatz 6, IV.

Freundl. Wohnung,

nach vorn, 2 Zimm., hell. Küche, all. Zubeh., z. verm. **Bäckerstr. 3,** pt.

Sämmtliche



Böttcher-Waaren

hält stets vorräthig
H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Die

Polizei-Verordnung

betreffend die
Ausübung der Schifffahrt und Flößerei
auf der Weichsel und Nogat,
sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse
vom 7. März 1895,
ist in Broschürenform zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Katharinenstr. 1.

Die vorschriftsmäßigen

Geschäfts-, sowie Geld- und Urkundenbücher

für

Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen, liefert in beliebiger Stärke
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Rechnungsformulare

für

königl. Behörden und den Magistrat Thorn

hält vorräthig die
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Aelterer Herr **sucht möbl. Zimmer mit Pension.** Anerb. unter „Zimmer" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Zimmer

vom 1. Oktober in Thorn oder Vorstadt **zu miethen gesucht.** Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **A. H.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Oktober cr. ab zu verm.
N. Zielke.

Altstädtischer Markt Nr. 12,

helle Wohnung, helle Küche zu vermiethen. **Bernhard Leiser.**

Gut möbl. Vorderwohnung mit sep. Eingang und Burschengelaß vom 1. September zu vermiethen
Gerstenstraße 6, I, l.

2 gut möbl. Zimm. m. Burschengelaß zu vermiethen **Gerechtestr. 30, I, l.**

Möbl. Zim. m. Burschengel., möbl. Zimm. für 2 Herren, sowie eine kl. Wohnung zu verm. Strobandstr. 20.

Ein möbl. Zimmer

zu vermiethen, mit auch ohne Beköstigung, **Grabenstr. 10, I.**

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Möbl. Zimmer im Waldhäuschen zu vermiethen.

Möbl. Zimm. m. guter Pens. f. 1—2 Herren bill. z. v. Schuhmacherstr. 24, III.

2 kl. Wohnungen, à 12 Mk. pro Monat, z. verm. **Coppernikusstr. 24.**

1 Wohn. v. 3 Zim., Küche u. Zub., a. Wunsch Pferdest. z. v. Brombergerstr. 88.



Ruder-Verein Thorn.

Versammlung

9. August, abds. ½9,
Bootshaus:
Regatta in Bromberg.

Schützenhaus-Garten.

Heute, Freitag:

Concert der 61er

Anfang 8 Uhr.
Eintritt **20 Pf.** Von **9 Uhr** ab **10 Pf.**
Hietschold, Stabshoboist.

Viktoria-Theater.

Sonnabend den 9. August cr.:
Auf allgemeines Verlangen:
Klassikervorstellung zu halben Preisen:

„Die Räuber".

Sonntag:
Zum 1. Male:

„Liselott".

„Reichsadler", Mocker.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Balkonwohnungen

mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

Mansardenwohnung

vom 1. Oktober zu vermiethen.
Louis Wollenberg, Breitestr.

Kleine Wohnung
zu vermiethen Coppernikusstraße 39.

Kleine Beamtenwohnung
zu vermiethen **Heiligegeiststr. 13.**

3 Wohnungen und Pferdeställe

zu vermiethen. Zu erfragen
Coppernikusstraße 11.

Pferdestall

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Evangelische Gemeinschaft.
Gottesdienst in Mocker, Bergstr. 23: jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstag, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, 10. August cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich, im Vereinssaale, Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.
Sonntag den 10. August cr., nachm. 4 Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokal, Bäckerstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

50 Mk. Belohnung

sichern wir Demjenigen zu, der uns die Diebe nachweist, welche in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. mittelst Einbruchs aus unserer Molkerei ca. 3 Ztr. ungepfundete Butter gestohlen haben.

Molkerei Schönsee.
E. G. m. b. H.

Gestohlen

wurde mir gestern Abend aus dem Hause Gerechtestraße 17 ein Fahrrad (Marke „Rhenania" Nr. 3246).
Wiederbringer erhält Belohnung.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Otto Domke, Maurerpolier,
Mocker, Lindenstr. 41.

Haarsträhn

verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Culmerstraße 8.**

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August.	—	—	—	—	—	—	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Septbr.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 185 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 9. August 1902.

Der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine

Deutschlands hat seinen Verbandstag am Mittwoch in Berlin abgehalten im Anschluß an die Verhandlungen des preußischen Verbandes.

Die Verhandlungen wurden mittags im großen Saale des Hotels „Kaiserhof“ bei einer Betheiligung von etwa 250 Delegirten durch den Verbandsdirektor Baumeister Hartwig-Dresden eröffnet, der in seiner begrüßenden Ansprache einen Blick auf den Hausbesitzerstand und seine Gegner warf. Besonders bedauernd äußerte er sich über die düsteren Wolken der Sonderbesteuerung, welche über diesem Stande stehen, der die Ehre hat, auch noch sein Nichteinkommen und seine Schulden versteuern zu müssen. Mit einem an die Kreuzzüge erinnernden Eifer gehen die Anhänger der Wohnungsreform gegen die Hausbesitzer vor. Aber mit einem erfreulichen Ausblick in die Zukunft, wo beide, Miether und Vermiether in Frieden zusammengehen mögen, schloß der Redner seine Ansprache, die in ein „Kaiserhoch“ ausklang. — An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. — Von sämmtlichen eingeladenen Ehrengästen war nur Branddirektor Giersberg erschienen. Die übrigen hatten sich — weil auf Sommerfrische — sämmtlich entschuldigt. Befremden muß es erregen, daß die Berliner Stadtverwaltung, die ja sonst mit ihren Vertretungen nicht kargt, diesmal keinen Delegirten entsandt hat.

Im Geschäftsbericht erklärte der Verbandsdirektor, daß in manchen Städten großer Wohnungsüberfluß vorhanden sei, so z. B. in Dresden in noch nie dagewesener Höhe. Dort seien die Werthe an Immobilien, welche zur Subhastation kommen, Jahr um Jahr auf 30, 40, 50 Millionen Taxwerth hinaufgestiegen. Aehnliches wird aus den Städten berichtet, deren Industrie gegenwärtig nicht florirt, wie z. B. Glauchau. Nach einer Verurtheilung der sozialdemokratischen Bestrebungen, dem Staate und den Gemeinden die Pflicht aufzuerlegen, für Wohnungen zu sorgen, berichtete der Verbandssekretär über die Vertheilung des nominellen Betrages des Miethspreises auf die miethsweise Hergabe der Räume und auf die sonstigen nebenher laufenden Darbietungen und Leistungen einschließlich der städtischen Sonderbesteuerung. Redner führte aus, daß schließlich der kleine Mann bezw. der Mittelstand unter der Belastung des Grundbesitzes am meisten zu leiden habe. Der Wirth, der Vermiether, werde die steuerlichen Belastungen auf die Wohnungen, also auf die Miether abzuwälzen versuchen. Die Gebäudesteuer wirke daher als indirekte Wohnungssteuer und treffe als indirekte Steuer vor allem den kleinen Mann, den Arbeiter, Handwerker, den Mittelstand. Wenn in den Miethsverträgen erst genau festgestellt wird: a) um wieviel durch die steuerliche Ueberlastung der Miethzins gesteigert wird, b) um wieviel durch die antheiligen Gebühren für Treppenbeleuchtung, Straßenreinigung, Wasser, Kanalisation, Grubenräumung, Verwaltung, Portiersdienst 2c. der Miethzins gesteigert wird, dann müsse das Geschrei vom Wohnungswucher verschwinden. Der Mietherschaft werde dann einmal klar werden, daß in Wahrheit der Miethzins, d. h. die Entschädigung für die Hergabe von Wohnräumen, bei weitem nicht so groß ist als die Summe, die in der Regel, aber unrichtigerweise, als Miethzins bezeichnet wird. Die absolute Höhe dieses Zinses sei erheblich geringer als die gewöhnlich in den Miethverträgen hierfür angegebenen Summen, und durch ein solches Verfahren würde offenbar werden, um wieviel an diesem Mehr die steuerliche Ueberlastung Schuld trägt, sowie die Vergütung für dasjenige, was dem Miether als besondere Verbrauchsgegenstände (Wasser) und an Bequemlichkeiten, sowie Reinigungsarbeiten, Müll- und Fäkalienabfuhr u. s. w. dargereicht wird. Diese auf den eigentlichen Miethzins aufgepfropften, aber ihrer Natur nach garnicht mit demselben zu verbindenden Geldbeträge erhöhen fraglos namentlich den Miethsbetrag bei kleinen Leuten bedeutend und seien eine Doppelbesteuerung, die schwer auf allen Miethern, ganz besonders aber schwer auf dem kleinen und kleinsten lastet. Redakteur Dr. Graßmann-Stettin befürwortete folgenden Antrag: „Der Verbandstag beschließt: die einzelnen Ortsvereine zu ersuchen, möglichst festzustellen, welcher Betrag der Miethen durchschnittlich für Nebenleistungen, einschließlich der Kommunalbesteuerung für die Wohnungen aufgewendet werden muß. Diese Summe ist in den Miethsverträgen besonders namhaft zu machen.“ Unter Streichung des letzten Satzes wurde dieser Antrag angenommen. Einem Antrag Cohen-Hamburg auf Einsetzung einer Kommission, die durch Umfrage der Einführung einer Versicherung gegen Miethsverluste und einer Hypothekenversicherung näher treten soll, stimmte der Verbandstag zu.

Vertheilung der mittleren und höheren Einkommen.

Die neueste Nummer der „Statist. Korr.“ beschäftigt sich mit der Vertheilung der mittleren und besseren Einkommen auf Stadt und Land in Preußen im Jahre 1901, verglichen mit den Zahlen für die Jahre 1892, 1896 und 1900, und kommt dabei zu dem Ergebniß, daß die sogenannten mittleren Einkommen von über 900 bis zu 3000 Mk. jährlich sowohl in den Stadt- wie in den Landgebieten aller Provinzen in dem Jahrzehnt von 1892 zu 1901 eine nur vereinzelt unterbrochene Aufwärtsbewegung zeigen, während die Zahl der besser gestellten Zensiten mit einem Jahreseinkommen von über 3000 Mk. in den meisten Provinzen anfänglich zurückgegangen und erst in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts langsam gestiegen ist. Im einzelnen entnehmen wir der „Statist. Korr.“ folgende Angaben: Im ganzen Staate kamen auf je 100 Köpfe der Bevölkerung in den Städten 12,95 physische Zensiten mit einem Einkommen von 900—3000 Mk. gegen 12,18 im Jahre 1900, 10,36 im Jahre 1896 und 9,91 im Jahre 1892. Die einzelnen Provinzen zeigen große Unterschiede; abgesehen von Berlin, wo der Prozentsatz der mittleren Einkommen 20,42 (1892 : 16,15) Proz. beträgt, haben die günstigsten Verhältnisse die Städte der Provinz Westfalen mit 16,69 (11,28) Proz., Rheinland mit 14,56 (9,67), Schleswig-Holstein mit 13,04 (11,21) und Hessen-Nassau mit 12,98 (9,76) Proz., während Westpreußen mit 7,35 (5,80), Ostpreußen mit 6,97 (6,37) und Posen mit 6,88 (6,35) Proz. die ungünstigsten Ziffern aufweisen. Auf dem Lande betrug der Staatsdurchschnitt im Jahre 1901 6,75 Prozent gegen 6,36 i. J. 1900, 5,38 i. J. 1896 und 5,24 i. J. 1892; die Aufwärtsbewegung ist also auch hier zwar stetig, aber weit schwächer gewesen als in den Städten. Von den Provinzen haben wiederum Westfalen mit 12,79 (1892: 10,32) und die Rheinlande mit 10,37 (7,98) Zensiten Prozent der Bevölkerung die günstigsten, dagegen Westpreußen mit 2,96 (2,59), Ostpreußen mit 2,91 (2,60) und Posen mit 2,66 (2,46) Proz. die ungünstigsten Prozentualzahlen. Die relative Zunahme der mittleren Einkommen war demnach für Stadt und Land am höchsten in der Rheinprovinz, am niedrigsten in der Provinz Posen. Ein besseres Einkommen über 3000 Mk. hatten im Staatsdurchschnitt auf je 100 Köpfe der Bevölkerung im Berichtsjahre in den Städten 2,28 Zensiten gegen 2,22 im Jahre 1900, 1,98 i. J. 1896 und 2,01 i. J. 1892, auf dem Lande dagegen nur 0,52 gegen 0,50, 0,43 und 0,44 in den gesammten Vorjahren. Von den einzelnen Landestheilen zeigt hier die günstigsten Verhältnisse der Bezirk Hohenzollern mit 4,73 Proz. der städtischen und 1,06 Proz. der ländlichen Zensiten. Was die Städte anlangt, so haben nächst Hohenzollern die höchsten Prozentziffern Hessen-Nassau mit 3,72 (1892: 3,32), Berlin mit 3,85 (2,78), Brandenburg mit 2,35 (1,73) und Hannover mit 2,29 (2,08); die niedrigsten dagegen Pommern mit 1,79 (1,68), Westpreußen mit 1,78 (1,50) und Posen mit 1,57 (1,40) Proz. Auf dem Lande sind die großen Einkommen am häufigsten (abgesehen von dem bereits erwähnten Hohenzollern) in Brandenburg mit 0,92 (0,68) Proz., sodann in Schleswig-Holstein mit 0,85 (0,82), in Sachsen mit 0,74 (0,73) und in Hannover mit 0,65 (0,55), am wenigsten zahlreich sind sie in Ostpreußen mit 0,26 (0,23) und in Posen mit 0,18 (0,18) Proz. Die letztgenannte Provinz ist also von allen preußischen Gebieten inbezug auf die Einkommensverhältnisse ihrer Bewohner am schwächsten bedacht.

Provinzialnachrichten.

*„ Schönsee, 8. August. (Großer Butterdiebstahl.) In der vergangenen Nacht sind Diebe in die Räume der Genossenschaftsmolkerei eingebrochen und haben große Posten Butter gestohlen, die sie wahrscheinlich versuchen werden, auf einem der umliegenden Märkte abzusetzen. Der Vorstand der Genossenschaft hat eine Belohnung von 50 Mk. für die Ergreifung oder Namhaftmachung der Diebe ausgesetzt.

e Briesen, 7. August. (Realprogymnasium. Elsbeerstämme.) Der Herr Kultusminister hat sich jetzt dahin ausgesprochen, daß hinsichtlich der Form, in welcher die hiesige Privatrealschule zum 1. April 1903 auf den Staat übernommen werden soll, nur noch die Umwandlung der Schule in ein Realprogymnasium ohne jeden Nebenunterricht inbetracht kommen könne. Sowohl von der früher beabsichtigten Begründung einer Reformschule nach Frankfurter System, als auch einer Realschule mit progymnasialen Nebenkursen müsse Abstand genommen werden. — Herr Rektor Hehm hat im Nieluber Walde, und zwar am Rande des Zgnilkabruchs, 8 weitere Stämme der seltenen Elsbeere aufgefunden. Das westpreußische Provinzialmuseum bezeigt für diese hochinteressante Entdeckung besonderes Interesse.

t Aus dem Kreise Culm, 7. August. (Verschiedenes.) Es wird beabsichtigt, in unserem Kreise auf genossenschaftlichem Wege eine Reparaturwerkstätte nebst Metallgießerei und einem Lager sämmtlicher landwirthschaftlicher Maschinen zu begründen. — Gut entwickelt haben sich in diesem Sommer infolge der Feuchtigkeit die Weidenkulturen. Die Ruthen sind schon weit über einen Meter hoch. — Der Handel mit russischen Gänsen beginnt schon wieder. Da die Thiere nicht getrieben werden dürfen, läßt ein Händler aus Culm in drei großen Etagenwagen die Gänse von den Bahnhöfen auf die Dörfer führen. Der Preis beträgt pro Stück 2,50—2,75 Mark. — Am 17. d. Mts. findet die feierliche Einweihung des bereits eröffneten evangelischen Vereinshauses in Culm statt. Zu derselben werden die Herren Generalsuperintendent Döblin und Pfarrer Stengel-Danzig anwesend sein. Das Vereinshaus ist mit einem Kostenaufwande von 70000 Mark aufgeführt. Im Parterregeschoß befinden sich die Restaurations-, Fremden- und Versammlungsräume, außerdem ist dort die Küche und eine Kinderstube eingerichtet, während in den oberen Etagen sich das Hospiz, sowie die Schlaf- und Wohnräume des Hausvaters befinden. Es sind im ganzen 30 Betten aufgestellt.

Graudenz, 6. August. (Schützenfest.) Bei dem Schützenfest errang Herr Frisur Neumann (der beste Freihandschütze Westpreußens) mit 56 Ringen die Königswürde; erster Ritter wurde Herr Zeughausbüchsenmacher Knoll, zweiter Ritter Herr Schneidermeister Borrmann. Bester auswärtiger Schütze wurde Herr Papendick-Mewe.

Dt.-Eylau, 7. August. (Betriebseröffnung.) Am 1. September d. Js. wird von der im Bau begriffenen Nebenbahn Dt.-Eylau-Broddydamm die Theilstrecke Dt.-Eylau-Niedeck mit den Stationen Radomno, Brattian, Neumark Wpr., Kauernik und Niedeck dem Betriebe übergeben werden.

Marienwerder, 7. August. (Eine Abordnung des hiesigen Hausbesitzervereins) wurde gestern Vormittag vom Herrn Regierungspräsidenten empfangen. Bekanntlich ist in Beamtenkreisen der Plan aufgetaucht, hier einen Wohnungsbauverein zu gründen. Die Abordnung überreichte dem Herrn Präsidenten eine Nachweisung, der zufolge in Marienwerder z. Z. 39 Wohnungen leer stehen bezw. in Neubauten noch nicht vermiethet sind, um durch diese Aufstellung den Nachweis zu führen, daß bei uns ein Wohnungsmangel nicht vorhanden ist.

Elbing, 7. August. (Von Ihrer Majestät der Kaiserin) waren am Mittwoch in Cadinen zur Mittagstafel geladen die Herren Generalmajor v. Mackensen und Kammerherr Graf Eberhard zu Dohna-Waldburg. Um 4½ Uhr erfolgte ein gemeinsamer Spazierritt der Kaiserin mit ihren Kindern und Gefolge in der Umgegend ohne bestimmtes Ziel. Heute Nachmittag trafen die Prinzen August Wilhelm und Oskar mit Fuhrwerk hier ein, um nach beendeten Schulferien nach Plön zurückzureisen. Für sie war dem Nordexpreßzuge, der Elbing um 3 Uhr nachmittags verläßt, ein besonderer Wagen angehängt. Die beiden kaiserlichen Prinzen begleitete ein Herr nach Plön, der von dort mit ihnen nach Cadinen gekommen war. In Cadinen weilen jetzt noch außer der Kaiserin die Prinzen Adalbert und Joachim und die Prinzessin Viktoria Luise, die bis Mitte nächster Woche dort bleiben werden.

Danzig, 7. August. (Verschiedenes.) Gutem Vernehmen nach geht die Marineverwaltung mit der Absicht um, die Schießübungen der Artillerieschulschiffe in Zukunft nicht mehr in der Kieler Bucht und auf der Ostsee vor der Bucht, sondern in einem anderen Theile der Ostsee abzuhalten, da der Schiffsverkehr in der Kieler Bucht sehr groß ist. Es stehen die Gewässer von Stettin und Danzig in Frage. Wenn Danzig als Station für die Artillerieschulschiffe in Aussicht genommen werden sollte, so wäre das ein ganz bedeutender Zuwachs für unsere Marinegarnison, da dann auch die Inspektion der Marineartillere, die sich zurzeit in Wilhelmshaven befindet, nach Danzig verlegt werden müßte. — Mit dem kommenden Sonntag wird die Elisabeth-Garnisonkirche, nachdem die baulichen Reparaturen beendigt sind, wieder in gottesdienstlichen Gebrauch genommen werden. Die Kirche besitzt bekanntlich ein Alter von über 500 Jahren. Sie mußte wegen größerer Reparaturarbeiten, die durch schadhafte Gewölbetheile nöthig geworden waren, geschlossen werden. — An dem im Frühjahr vor Brösen gesunkenen Danziger Dampfer „Emil Berenz“ ist seit einiger Zeit eine schwedische Bergungsgesellschaft mit einem umfangreichen Taucher- und Hebungsapparat beschäftigt. Das inzwischen größtentheils versandete Wrack wird möglichst freigemacht, dann gedichtet und schließlich geleert, worauf die Hebung versucht werden soll. Für die schwierigen und langwierigen Hebungs- und Bergungsarbeiten ist mit der Stockholmer Firma seitens der Versicherungsgesellschaft ein Preis von rund 90000 Mark vereinbart worden. — In der heutigen Generalversammlung der Gesellschaft Danziger Oelmühle war 1215000 Mk. Aktienkapital vertreten. Die Rechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1232395,78 Mk. Das Gewinn- und Verlustkonto weist einen Verlust von 938594,26 Mark auf.

Aus dem Kreise Putzig, 5. August. (Verschwunden.) Am 27. Juni d. Js. wurde der sechzehnjährige Sohn Paul des Eigenthümers Johann Runge aus Leßnau von seinen Eltern in den Wald geschickt, um auf einer von R. gepachteten Wiese Disteln für die Schweine zu schneiden. Der Knabe ist aber bis heute nicht ins Elternhaus zurückgekehrt. Auf der Wiese hatte er den Korb, in welchem einige Disteln lagen, das Messer, welches er zum Schneiden benutzt hatte, und ein Paar Holzpantoffeln zurückgelassen. Alle bisher angestellten Nachforschungen sind vergebens gewesen. Wahrscheinlich ist Paul Runge, der Tags zuvor vom Vater für eine Nachlässigkeit eine ziemlich harte Züchtigung erhalten hatte, aus Aerger und Scham über die erlittene Strafe „in die Welt“ gegangen.

Aus dem Kreise Neidenburg, 6. August. (Die „bekehrte“ Frau.) Von einem eigenartigen Mißgeschicke wurde der Eigenkäthner Samel in Buchallowen betroffen. Seine Frau befreundete sich mit Sektirern, welche aus Westfalen in diese Gegend gekommen waren, um „sündige Leute“ zu bekehren. Eines schönen Tages dampfte sie heimlich unter Mitnahme eines Kindes nach Westfalen ab, ihren Ehemann, an welchem die Bekehrungsversuche fruchtlos geblieben waren, mit einem anderen kleinen Kinde zurücklassend. S. reiste nach, traf sie auch auf dem Bahnhofe in Ortelsburg und später noch in Allenstein. Da er aber versäumt hatte, sich von der heimatlichen Ortspolizei bescheinigen zu lassen, daß die fragliche Person wirklich seine Ehefrau sei, konnte ihre Weiterreise von den Bahnbeamten nicht verhindert werden. Er mußte allein zu seinem verlassenen Kinde zurückkehren.

Pr.-Holland, 6. August. (Verhaftung.) Wie das „Oberl. Volksbl.“ erfährt, ist der sechszigjährige Rentier S. aus Buchwalde in Untersuchungshaft genommen worden. Derselbe soll schulpflichtige Mädchen in seine Wohnung gelockt und unsittliche Handlungen an denselben vorgenommen haben.

Lyck, 6. August. (Ministerbesuch. Besitzwechsel.) Am Montag traf der Herr Landwirthschaftsminister von Podbielski hier ein und besuchte die Grenzstadt Grajewo. Gestern wurde ihm von den hiesigen Vereinen ein Fackelzug gebracht. In einer Ansprache sagte der Herr Minister u. a., daß er in ganz Masuren, selbst in den kleinsten Ortschaften, von der Bevölkerung aufs herzlichste empfangen worden sei und daß es ihn mit Freude erfülle, die Reise nach unserem Landstrich unternommen zu haben, um die Wünsche der Landwirthschaft inbezug auf Meliorationen und Aufforstungen entgegenzunehmen. Es freue ihn aber ganz besonders, daß auch überall die städtische Bevölkerung für die Interessen der Landwirthschaft Sympathieen bekunde, indem sie der Ansicht sei, daß das Gedeihen derselben auch ihr eigenes Gedeihen fördern werde. — Herr Vorbstaedt hat sein Gut Elisenthal bei Lyck, 9 Hufen, für 110000 Mk. an Herrn Lingnau-Kl.-Kosarken verkauft.

Posen, 7. August. (Eine große Thierschutzausstellung), die alle neueren Errungenschaften auf dem Gebiete des Thierschutzes und der Thierpflege zur Anschauung bringen soll, wird bekanntlich im Anschluß an die 9 Provinzial-Geflügelausstellung, die hier in den Tagen vom 18. bis 21. Dezember in den Räumen des Etablissements „Kaisergarten“ stattfindet, vom Thierschutzverein zu Posen veranstaltet werden. Diejenigen, die sich an der Ausstellung in irgend welcher Weise zu betheiligen beabsichtigen, wollen sich dieserhalb an den Geschäftsführer des Vereins, Herrn Redakteur Reißmüller, Posen, St. Martinstraße Nr. 58 wenden, der zur weiteren Auskunft gern bereit ist.

Kröben, 6. August. (Eine Seelenmesse) für den verstorbenen Kardinal Ledochowski hielt am 30. Juli in der Parochialkirche, der Sommerresidenz des Erzbischofs Dr. v. Stablewski, der Professor der Jagiellonischen Universität in Krakau Prälat Chotkowski ab. Der Erzbischof saß während des Gottesdienstes auf seinem Throne. Nach der Messe hielt der Erzbischof an einem mit den Wappen des verstorbenen Kardinals und Emblemen der Kardinalswürde geschmückten Katafalk das Requiem ab.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 9. August. 1901 † Prinz Heinrich von Orleans. 1890 † Eduard von Bauernfeld zu Wien. Hervorragender Lustspieldichter. 1890 Besitzergreifung von Helgoland durch Kaiser Wilhelm II. 1870 Straßburg wird zernirt. 1870 Einnahme der Festung Lichtenberg durch die Württemberger. 1870 Besetzung der Bergveste Lützelstein. 1854 † Friedrich August II., König von Sachsen zu Brennbüchel bei Imst. 1849 Niederlage der Ungarn bei Temesvar. 1839 * Karl Theodor, Herzog in Bayern. 1822 * Jakob Moleschott zu Herzogenbusch. Berühmter Physiolog. 378 Schlacht bei Adrianopel. Sieg der Gothen über Kaiser Valens. 48 Schlacht bei Pharsalus.

Thorn, 8. August 1902.

— (Eine neue Pferdeaushebungsvorschrift) ist vom Kaiser erlassen worden. Derselbe bestimmt abweichend von der früheren Vorschrift u. a., daß jeder Pferdevormusterungskommissar den in seinem Bezirke vorhandenen Pferdebestand alle 18 Monate (früher alljährlich) einmal durchzumustern hat.

— (Der 1000ste Rentengutsvertrag) im Kalenderjahre 1902 ist am 13. Juli bei der Ansiedlungskommission eingegangen. Damit ist der bisherige höchste Jahresrekord von 966 im Jahre 1899 geschlagen. Der Präsident der Ansiedlungskommission hat dem Ansiedler mit der Zahl 1000, einem Herrn Geek, der sich in Konojad, Kreis Strasburg, anzusiedeln gedenkt, eine Färse als Geschenk überwiesen.

— (Brieftaubenwettflug.) Wie alljährlich, veranstaltete der unter dem Protektorate des Kaisers stehende Verband deutscher Brieftauben-Liebhabervereine vor einigen Tagen einen allgemeinen Brieftaubenwettflug, der indessen, wohl wegen des schlechten Wetters, günstige Resultate nicht zu verzeichnen hatte. Von den 39 in der Feste Boyen (Ostpreußen) aufgelassenen Tauben trafen nur 4 in Danzig — die Strecke beträgt 220 Kilom. — ein.

— (Der deutsche Forstverein) wird in diesem Jahre seine Hauptversammlung in den Tagen vom 15. bis 20. September in Leipzig abhalten.

— (Für das nächstjährige deutsche Turnfest) in Nürnberg hat der Ausschuß der deutschen Turnerschaft die Tage vom 18. bis 22. Juli festgesetzt.

— (Ob ein Magistrat eine „staatliche Behörde“) ist, mit dieser für viele Rechtshandlungen nicht unwichtigen Frage hat sich kürzlich das Kammergericht beschäftigt und dieselbe in verneinendem Sinne entschieden. Die Stadt Breslau hatte die Frage durch eine Beschwerde zur Entscheidung gebracht, weil ein von ihr ausgestelltes Besitzzeugniß über eine Parzelle vom Landgericht zurückgewiesen war, da dasselbe nicht, wie erforderlich, von einer „staatlichen Behörde“ herrühre. Nach der Entscheidung des Kammergerichts ist der Magistrat einer Stadt wohl eine öffentliche, aber eine städtische, keine staatliche Behörde. Denn ein Magistrat führe die Geschäfte der Stadt nicht unter Leitung des Staates, sondern nur unter dessen Aufsicht kraft eigenen Rechts. Ein Magistrat fungire nicht Namens und im Auftrage des Staates, weil er mittelbar seine Befugnisse vom Staate herleite. Die Kammergerichtsentscheidung läßt es hierbei dahingestellt, ob ein Magistrat insoweit, als ihm durch besondere Gesetze Aufgaben zugewiesen sind, die über den Rahmen der städtischen Selbstverwaltung hinausgehen und unmittelbar auf die Erreichung des Staatszweckes gerichtet sind, zu den „staatlichen“ Behörden zu rechnen ist, denn ein Magistrat wird — nach diesen Urtheilsgründen — über den Rahmen jener ihm übertragenen speziellen Aufgaben hinaus keinesfalls zu einer „Staatsbehörde“. Jenes Besitzzeugniß erachtete das Kammergericht aber als eine Urkunde auf einem Gebiete, auf dem ein Magistrat keine staatlichen Funktionen wahrzunehmen hat.

— (Auf eine interessante meteorologische Erscheinung) macht der belgische Wetterkundige Lancaster aufmerksam, nämlich darauf, daß nach den Beobachtungen zu Brüssel von 1881 bis 1902, also während über zwanzig nacheinander folgender Jahre, nicht weniger als 16 mal die niedrigste Temperatur oder ein ausgesprochener Temperaturfall um die Mitte des Juni eingetreten ist, und das Datum des 11. Juni als dasjenige der absolut tiefsten Temperatur des Monats innerhalb dieser Jahresreihe nicht weniger als fünfmal wiederkehrt. Diese Thatsache ist sehr merkwürdig. Uebrigens weiß man lange, daß der Juni in weit ausgeprägterem Maße als der Mai Temperaturrückfälle aufzuweisen hat, die vom Publikum nur deshalb nicht beachtet werden, weil es dabei nicht mehr zur Frostbildung kommt wie in den berüchtigten kalten Tagen des Monats Mai. Das Räthselhafte ist nun nicht so der Temperaturrückgang als vielmehr der Umstand, daß sich an jenen Tagen fast Jahr für Jahr seit 1881 ein barometrisches Hochdruckgebiet in der Gegend der britischen Inseln ausbildet.

— (Aus dem Theaterbureau.) Am Sonnabend findet auf allgemeinen Wunsch eine Wiederholung von Schillers „Räubern“ statt. Das Werk erregte bei seiner Erstaufführung große Begeisterung

und wird auch diesmal der Erfolg nicht ausbleiben.

— (Keine außergewöhnliche Vergünstigung.) Die Meldung, daß die verurtheilten polnischen Gymnasiasten ungewöhnliche Vergünstigungen genießen, wird von der Gefängnißverwaltung bezw. dem Amtsgericht in Briesen als unrichtig bezeichnet. In der betr. Zuschrift an die „N. Westpr. Mitth." heißt es: „Der im Gerichtsgefängniß hier befindliche Strafgefangene v. S. genießt die im § 78 der Gefängnißordnung und in der Hausordnung vorgeschriebene Bewegung im Freien, wie jeder andere Strafgefangene. Nach § 97 der Gefängnißordnung ist ihm der Gebrauch eigener Kleidung gestattet worden, wie es allen Strafgefangenen nachgelassen werden kann, die ausreichende, ordentliche und schickliche Kleidung besitzen und gegen die nicht auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt ist. Ein Anlaß, dem v. S. das Tragen von Handschuhen bei der Bewegung im Freien zu untersagen, liegt nicht vor. Gemäß § 98 Abs. 2 der Gefängnißordnung ist dem v. S. Selbstbeköstigung gestattet worden, da nach dem Gutachten des Kreis- und Gefängnißarztes die Beibehaltung der regelmäßigen Gefängnißkost eine Schädigung des Gesundheitszustandes des Gefangenen herbeiführen würde und sich nach den Einrichtungen des Gefängnisses eine genügende andere Kost nicht beschaffen läßt. v. S. ist seit Monaten magenleidend. Zur Beschaffung der Selbstbeköstigung ist nach § 67 der Gefängnißordnung der Hotelbesitzer Hellwich ermächtigt. Die Art der Beköstigung ist von dem Gefängnißvorsteher nach Rücksprache mit dem Gefängnißarzt bis ins einzelne geregelt und übersteigt nicht die Grenzen eines mäßigen Genusses. Geistige Getränke erhält der Gefangene nicht."

— (Schwindler.) In Graudenz hat kürzlich jemand versucht, den Uhrmacher Z. zu beschwindeln. Amtlich wird hierüber dem „Geselligen" mitgetheilt: „Die Art der Ausführung des versuchten Betruges und die Beschreibung des Thäters weisen auf den vom Amtsgericht in Thorn steckbrieflich gesuchten früheren Bureaugehilfen Karl Nebert aus Mocker bei Thorn hin, der in den bisher zur Kenntniß gelangten Fällen Fahrradhändler in der Weise betrogen hat, daß er angeblich im Auftrage eines im Orte angesehenen Onkels (Rechtsanwalts oder Arztes) für sich ein Fahrrad kaufen wollte und um Ueberlassung desselben auf kurze Zeit bat, um es vorher seinem Onkel zur Ansicht vorzuführen. Durch gewandtes Auftreten, ziemlich genaue Kenntniß der persönlichen Verhältnisse des angeblichen Onkels und elegante Kleidung hat er die Fahrradhändler zur Hergabe des Rades ohne Sicherheit vermocht und ist dann verschwunden."

— (Zum Tode des Schlossers Retzlaff), bezüglich dessen man bekanntlich zuerst Raubmord annahm, erfahren Berliner Blätter entgegen der letzten Meldung, daß die Kriminalpolizei die Sache noch immer weiter verfolgt. Allerdings ist es fraglich geworden, ob ein Raubmord vorliegt. Dagegen erscheint es im hohen Maße wahrscheinlich, daß die Leiche nachträglich beraubt wurde, und in dieser Richtung werden auch jetzt die amtlichen Recherchen emsig fortgesetzt.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

So schätzenswerth auch das Bestreben ist, durch öffentliche Kundgebungen Uebelständen in der Behandlung der Thiere beim Kaufgeschäft abzuhelfen, und so dankbar diese Bemühungen als eine Unterstützung der Bestrebungen des Thierschutzvereins anerkannt werden, muß doch dem gleichzeitig ausgesprochenen Vorwurfe, als ob der hiesige Thierschutzverein sich seiner Aufgaben nicht vollkommen bewußt bezw. diesen nach Kräften gerecht zu werden nicht bemüht sei, entgegengetreten werden. Der Unterzeichnete hat aufgrund des vor kurzem an gleicher Stelle zum Ausdruck gebrachten Unwillens über die Behandlung des Geflügels auf dem Markte Veranlassung genommen, dieserhalb bei dem Herrn Polizeiinspektor vorstellig zu werden. Es ist ihm hier die Zusicherung geworden, daß seitens der Polizeiverwaltung alles geschehe, um den Verordnungen betreffs der Beförderung des Schlachtviehes im allgemeinen und des Geflügels im besondern Nachachtung zu verschaffen. Es wäre unbegründet, in das redliche Bemühen unserer Polizeiorgane, auch hier nach dem Rechten zu sehen, Zweifel zu setzen. Indessen bringen es die Umstände mit, daß in dem wirren Getriebe des Marktes sich manche Zuwiderhandlung dem „wachenden Auge des Gesetzes" entzieht. Es giebt da nur ein für alle Fälle wirksames Mittel: geschärfte Aufmerksamkeit des Publikums und unverzügliche Anzeige jeder Zuwiderhandlung an den Polizeibeamten auf dem Markte. Der auf frischer That ertappte und zur Rechenschaft gezogene Thierquäler dürfte als abschreckendes Beispiel mehr wirken als alle noch so wohl gemeinten Klagen, von denen wir mit dem Herrn Einsender wünschen, daß auch sie dazu beitragen möchten, das Gewissen unserer weniger thierfreundlichen Mitmenschen für die Pflicht der humanen Behandlung der Thiere zu schärfen.

Schüler,
Vorsitzender des Thierschutzvereins.

Prozeßsucht auf dem Lande.

Wer öfter einmal die Schöffengerichtsverhandlungen in Thorn besucht, wird bald die einzelnen Klassen jener Leute kennen lernen, die zumeist auf der Anklagebank stehen. Gewöhnlich sind es zunächst eine Anzahl alter, unverbesserlicher Bettler und Landstreicher, sowie Dirnen, die sich gegen einzelne Paragraphen der Sittenpolizeivorschriften vergangen haben. Aus der Stadt selbst sind es zumeist einzelne Personen, die gegen ein polizeiliches Strafmandat, das ihnen wegen irgend einer Uebertretung zugestellt wurde, auf gerichtliche Entscheidung beantragen; es kommen ferner auch einige Körperverletzungssachen, Diebstähle, kleine Unterschlagungen und Beleidigungen, die sich in der Stadt zugetragen haben, zur Aburtheilung. Das Hauptkontingent stellen aber leider Leute vom Lande, sie sind die besten „Kunden" der Gerichte. Wären die Sachen, um derentwillen manche Landleute zumeist die Gerichte anrufen, von großer Bedeutung, so ließe sich dagegen nichts einwenden, aber oft handelt es sich um geradezu lächerliche Lappalien, mit denen sich die Rechtsprechung beschäftigen muß. Ein Beispiel aus dem Leben gegriffen: Jahrelang haben 2 kleine Besitzer, schon alte Leute, nebeneinander gewohnt. Sie sind gute Freunde, nennen sich „Du" nach altem Brauch und Sitte, kurz, es geht alles in bestem Einvernehmen. Da eines Tages meint Nachbar B., A. habe zu weit auf seinem Acker gepflügt und schnurstracks geht er zum Nachbar und macht ihm Vorstellungen darüber. Der ist heut gerade ärgerlich, weil ihm dies oder jenes in die Quere gekommen ist und er sagt zu seinem alten Bekannten: „ach, mach daß Du rauskommst aus meinem Gehöft", in halb ärgerlichem, halb gemüthlichen Tone. Der andere aber lamentirt und geht nicht. Das ärgert den A. „Bist Du noch nicht raus?!" ruft er ihm zu und packt ihn am Kragen, um ihn zur Thür hinauszuschieben; „dem werd' ich's anstreichen" meint er dann zu seiner Frau, zieht sich schlennigst den Bratenrock an und geht zum Herrn Winkelschreiber, der im Dorfe ein sehr gescheiter Mann ist. Der thut sehr wichtig, schlägt in einem dicken Buche nach und meint dann mit ernster Miene: „Ja, da könnt Ihr klagen." Ueber A.'s Gesicht zuckt ein Schimmer von Schadenfreude. „Das wär' mal was, wenn der B. dann Strafe bezahlen müßte, oder gar eingesperrt würde!" Der Herr Winkelkonsulent steckt schmunzelnd einen harten Thaler in die Tasche und setzt die Anklageschrift auf. A. geht freudig nachhause und malt sich schon B.'s erschrecktes Gesicht aus, wenn er die Zustellung der Klage erhalten wird. In einigen Wochen ist Termin. Frühzeitig geht's schon zur Stadt. Die nöthige Feldarbeit muß liegen bleiben, obwohl das Wetter gerade günstig ist. Fünf Zeugen sind mindestens zur Stelle. Zwei Stunden nach der angesetzten Zeit wird die Sache A. contra B. aufgerufen. B. erscheint mit verdutztem Gesicht im Saal und läßt sich vom Gerichtsdiener in die Anklagebank schieben, nachdem ihm dieser vorher seinen dicken Knüttelstock abgenommen hat. Die Vorladung in der Hand lauscht er, etwas nach vorn gebeugt, auf die Rampe gestützt, dem Eröffnungsbeschluß. Er hört blos von einer Menge Paragraphen und vom Strafgesetzbuch und als ihn dann der Richter fragt, ob das stimmt, sagt er ganz verwirrt: „Wie?" A. macht dann seine Zeugenaussagen mit größter Wichtigkeit und betont ausdrücklich, daß er den B. dreimal zum Gehen aufgefordert hat, was ihm der Herr Volksanwalt schon beigebracht hat. Das Gericht kann aber nicht zur Verurtheilung kommen; B. wird freigesprochen und dem A. wird zu seiner Verwunderung noch gesagt, daß er in Zukunft nicht wieder so leichtfertig Anzeigen erstatten solle, sonst könne er noch die Kosten tragen; diesmal bezahlt's der Staat. Eine halbe Stunde hat die Verhandlung gedauert. Ein Amtsrichter, zwei Schöffen, ein Amtsanwalt, ein Gerichtsschreiber haben sich damit beschäftigt, eine große Anklageschrift ist geschrieben, viele Vorladungen sind ausgefertigt worden, Zeugengebühren werden gezahlt und — last not least —, die Presse bringt den Fall auch noch. A. aber geht wüthend in die nächste Kneipe und wandert dann heimwärts, um es dem Herrn „Advikaten" ordentlich anzustreichen. Womöglich fällt es später dem B. ein, gegen A. eine Klage wegen Körperverletzung einzureichen, weil er ihn damals beim Hinaustransportiren unsanft angefaßt hat und so fort. Solche Lappalien, mit denen die Gerichte besser verschont blieben, sind fast in jeder Sitzung Gegenstand der Verhandlung; ganz besonders aber kommt dies bei Privatklagesachen zum Vorschein. So hatte neulich ein Besitzer seinen Nachbar wegen Beleidigung verklagt, weil dieser im Scherz zu ihm gesagt hatte, „er solle wiederkommen, wenn er seinen Gaul (der gefallen war) aufgegessen habe." Auf dem Lande, wo doch manch derbes Wörtlein unter Freunden gesprochen wird, sollte so etwas doch nicht gleich krumm genommen werden. Aber Haß und Rachsucht thun das ihre, es wird dann noch dazu geklatscht, und das Material für einen Prozeß ist fertig. Haben die Leute erst hohe Gerichtskosten zu tragen, dann sehen sie ihr voreiliges Thun vielleicht — meist auch dann noch nicht — ein. Aehnlich ist es, wenn wegen irgend einer Uebertretung ein Besitzer vom Amtsvorsteher ein Strafmandat erhält. Vielleicht hat er einmal gehört, daß irgend ein Bekannter vor Gericht freigesprochen, also von der Zahlung entbunden wurde. Er wird's dem Amtsvorsteher schon zeigen! Er beantragt gerichtliche Entscheidung und gewöhnlich wird er noch zu den Kosten verurtheilt, was ihn sehr wundert. Es wäre besser, die prozeßwüthigen Menschen riefen nicht gleich nach den Gerichten, es würde viel Arbeit, viel Aergerniß und viel Geld gespart und gerade auf dem Lande ist doch jeder Pfennig, jede Stunde Zeit von Werth und ein einträchtiges Zusammenhalten nöthig, um die wirthschaftliche Existenz des Einzelnen zu kräftigen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Denkmal für Kalliwoda in Donaueschingen. Am Sonntag wurde in Donaueschingen ein Denkmal für den 1866 verstorbenen fürstl. Kapellmeister Kalliwoda, den bekannten Komponisten des „Deutschen Lieds", in Anwesenheit des Fürsten von Fürstenberg und vieler Delegirten auswärtiger Gesangvereine enthüllt.

Gedenktafel für Chopin in Marienbad i. B. In dem Hause, in welchem Chopin im Jahre 1836 während eines Aufenthaltes in Marienbad wohnte, ist jetzt eine Gedenktafel angebracht worden. Die aus Marmor hergestellte Tafel enthält auf der einen Seite eine polnische, auf der anderen eine französische Inschrift. Dieser Tage fand die feierliche Enthüllung dieser Tafel statt. Bei dem Festgottesdienste zelebrirte die Messe Prälat Dr. Lewicki aus Posen. Darauf wurde der bekannte Trauermarsch von Chopin gespielt. Ansprachen hielten Prälat Dr. Lewicki und Dr. Szyszlo. Die Feier fand in Gegenwart des Bürgermeisters, der städtischen Behörden und einer größeren Anzahl Kurgäste, sowie in Marienbad zurzeit weilenden Komponisten, Musiker, Journalisten u. s. w. statt.

Mannigfaltiges.

(Am Grabe der Mutter erschossen) hat sich am Mittwoch Vormittag in Berlin auf dem Georgenkirchhof in der Landsberger Allee der 34 Jahre alte Brauereiarbeiter Fritz Hantel aus der Pallisadenstraße. H. war seit zehn Jahren verheirathet und hatte zwei Kinder von acht und fünf Jahren. Viermal hatte er seine Familie verlassen, das letztemal kehrte er vor zehn Wochen nach einer sechsmonatlichen Abwesenheit zurück.

(Ein Nachklang zum Sternbergprozeß.) Eine Anklage wegen Beleidigung, welche gestern vor der dritten Ferienstrafkammer des Landgerichts I Berlin verhandelt wurde, steht mit dem Prozeß Sternberg in Verbindung. Der Schneidermeister Wüste in Charlottenburg hatte mit Bezug auf einen Kollegen behauptet, dieser habe gegen Entgelt dem Bankier Sternberg Mädchen „geliefert." Da durch die Beweisaufnahme eine Klärung des Sachverhalts nicht zu erzielen war, beschloß der Gerichtshof, die Sache zu vertagen und zum nächsten Termine den Bankier Sternberg aus dem Zuchthause vorführen zu lassen, um ihn als Zeugen zu vernehmen.

(Gewitter) mit reichlichen Regengüssen sind wieder über Berlin und Umgegend niedergegangen. In aller Morgenfrühe ergoß sich ein wahrer Wolkenbruch insbesondere über den Süden, und am Donnerstag Nachmittag, nachdem eine drückende Schwüle geherrscht hatte, erfuhr dieses Naturschauspiel eine zweite, wenngleich nicht verbesserte Auflage.

(Abgeschlossene Untersuchung.) Gegen den bei der Seehandlung als Wächter und Kassendiener beschäftigt gewesenen ehemaligen Schutzmann Friedrich Wagner, der sich bekanntlich der Unterschlagung einer Summe von mehr als 55000 Mark schuldig gemacht hat, ist die Untersuchung abgeschlossen. Es hat sich nach der „Berl. Ztg." herausgestellt, daß Wagner bereits wegen Urkundenfälschung vorbestraft ist. Er hat in einem Dragonerregiment gedient, wo er es bis zum Sergeanten brachte. Die Schulden, die er hatte, rühren aus der Zeit her, in der er als Schutzmann diente. Diese Schulden waren hauptsächlich durch Kartenspiel entstanden, und um aus der „Patsche" zu kommen, versuchte er, allerdings ohne Erfolg, auf Rennplätzen sein Glück. Seine materielle Lage hatte sich dadurch noch ungünstiger gestaltet. So wurde er schließlich zum Verbrecher.

(Selbstmord.) Der Polizeiwachtmeister Völtzig in Bremerhaven erschoß sich, als er wegen dienstlicher Vergehen festgenommen werden sollte.

(Ein Automobilunfall) ereignete sich am Mittwoch auf dem Blücherplatz in Frankfurt a. M. Das mit einem Herrn und einer Dame besetzte Automobil fuhr zwischen zwei elektrische Straßenbahnwagen und wurde total zertrümmert. Beide Insassen wurden herausgeschleudert. Der Herr kam ohne Verletzungen davon, während die Dame bewußtlos mit einer schweren Kopfverletzung nach einem Krankenhaus übergeführt werden mußte.

(Von einem heftigen Wirbelsturm) wurde die Stadt Altena (Westfalen) und ihre Umgebung am Mittwoch Abend heimgesucht. Der Sturm dauerte nur einige Minuten und war von einem gewaltigen Wolkenbruch begleitet. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, viele Bäume entwurzelt und die Straßen stellenweise überschwemmt. Der Schaden ist bedeutend.

(Am 100. Geburtstag Nikolaus Lenau's) dem 13. August, wird in Heidelberg an dem Hause Nr. 146 der Hauptstraße, in dem der Dichter vom November 1831 bis März 1832 wohnte, um an der Universität seine medizinischen Studien zu Ende zu führen und zu promoviren, eine Gedenktafel angebracht werden. In diesem Hause, dem ehemaligen „König von Portugal", bewohnte Lenau ein nach dem Hofe gehendes Zimmer. In Heidelberg sind zahlreiche Poesieen von Lenau entstanden, darunter das oft gesungene Lied „Unsere Gläser klingen hell", zu dem Lenau in einem Kreise von Studenten die Anregung erhielt, die Schilflieder, die Winternacht und die Wurmlinger Kapelle.

(Ein gutes Gedächtniß) hatte der jüngst gestorbene Nationalrath H. Sprecher von Bernegg in Chur. Wie das „Bündner Tagebl." zum Beweise dafür mittheilt, hat Herr Sprecher als Gymnasiast eine Wette damit gewonnen, daß er innerhalb 14 Tagen Goethes Faust auswendig lernte.

(Ein schweres Eisenbahnunglück) wird aus Nordamerika berichtet. Auf der St. Paul-Eisenbahn erfolgte am Mittwoch in der Nähe von Rhodes (Jowa) ein Zusammenstoß zweier Züge, wodurch 13 Personen getödtet und 20 verletzt wurden.

(Ein Prachtexemplar von Ente) läßt die amerikanische Presse auffliegen. Für die amerikanische Betriebsamkeit und Findigkeit liefert danach ein glänzendes Beispiel ein Farmer in Kansas, der einen Plan entworfen hat, wie die Honigproduktion in den Vereinigten Staaten leicht zu verdoppeln wäre. Er schlägt nämlich dem Entomologen des landwirthschaftlichen Departements in Washington, Dr. Howard, in einem Schreiben vor, eine Kreuzung zwischen der Honigbiene und dem Leuchtkäfer ins Werk zu setzen, um die Biene in den Besitz eines Apparates zu setzen, der sie in den Stand setzt, auch bei Nacht zu arbeiten!

Verantwortlich für den Inhalt: Franz Miller in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Donnerstag den 7. August 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 178—205 Mk. bez.
Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 160 Mk. bez.

Der Vorstand der Produktenbörse.

Hamburg, 7. August. Rüböl still., loko 54 — Kaffee behauptet, Umsatz 2500 Sack. — Petroleum behauptet, Standard white loko 6,60. — Wetter: Bedeckt.

Thorner Marktpreise
vom Freitag, 8. August.

Benennung		niedr. Preis ℳ	niedr. Preis ₰	höchst. Preis ℳ	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	16	80	17	60
Roggen	"	11	80	12	60
Gerste	"	12	60	13	50
Hafer	"	14	60	15	60
Stroh (Richt-)	"	4	—	5	—
Heu	"	4	50	5	50
Koch-Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	40	2	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	30	1	40
Bauchfleisch	"	1	20	—	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	40
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	10	1	30
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Butter	"	1	70	2	40
Eier	Schock	2	60	3	20
Krebse	"	2	—	8	—
Aale	1 Kilo	2	—	—	—
Bressen	"	—	70	—	90
Schleie	"	1	—	1	20
Hechte	"	—	80	1	20
Karauschen	"	—	80	1	20
Barsche	"	—	80	1	—
Zander	"	1	60	1	70
Karpfen	"	1	40	—	—
Barbinen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Der heutige Wochenmarkt war äußerst stark besucht, doch führten die Käufer allgemein Klage über hohe Preise. Besonders rege ging es auf dem Geflügelmarkt zu, der um 11 Uhr bereits ausverkauft war. Bei den hohen Fleischpreisen fand das Geflügel reißenden Absatz. Der Fischmarkt war besser beschickt als am Dienstag, besonders von außerhalb waren Händler mit Fischen erschienen. Krebse waren nur sehr wenig zum Verkauf, meist kleinere Waare. Auch auf dem Gemüsemarkt herrschte ein lebhaftes Treiben, für Kartoffeln wurden 1,50 Mk. pro Zentner verlangt, die Kirschen sind auch noch theuer. Auf dem Blumenmarkt sieht es weniger mannigfaltig aus als im Anfang des vorigen Monats, wo die Rose herrschte, während jetzt die Nelke die erste Stelle einnimmt. Trotz des lebhaften Verkehrs kam doch nirgends eine Störung vor. Die Händler sind mit ihrem heutigen Geschäft zufrieden.

Es kosteten: Zwiebeln 20 Pf. p. Kilo, Sellerie 5 Pf. pro Knolle, Meerrettig 10—20 Pf. p. Stange, Petersilie 5 Pf. p. Pack, Spinat 10—15 Pf. pro Pfd., Kohlrabi 20—30 Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—30 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Rettig pro 4 Stck. 5 Pf., Weißkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Rothkohl 10—20 Pf. p. Kopf, Mohrrüben 10 Pf. p. 3 Bund, Aepfel 15—30 Pf. p. Pfd., Apfelsinen —,— Pf. pro Dtzd., Gänse 2,50—4,50 Mk. pro Stück, Enten 2,40 bis 3,50 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,80 Mk. pro Stück, junge 80—1,40 Mk. pro Paar, Tauben 60—70 Pf. pro Paar, Spargel —— Mk. pro Pfd., Puten —,—,— Mk. pro Stück. Radieschen 10 Pf. 3 Bund. Schnittlauch 5 Pf. 2 Bund. Salat 10 Pf. pro 4 Kopf. Morcheln —— Pf. pro Mdl., Gurken 80—4,50 Mk. pro Mdl., Kirschen 15—30 Pf. pro Pf., Stachelbeeren 10—20 Pf. pro Pfd., Pilze 1 Näpfchen 5—8 Pf., Schooten 10—15 Pf. pr. Pfd., Erdbeeren —— Pf. pr. Pfd., Waldbeeren ½ Liter —— Pf., Blaubeeren 1 Liter 15—20 Pf., Birnen 15—50 Pf. pr. Pfd., Johannisbeeren 15—20 Pf. pr. Pfd. Himbeeren 50—60 Pf. pr. Pfd.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 10. August 1902 (11. Sonntag nach Trinitatis).

Altstädtische evangelische Kirche: Morgens: Kein Gottesdienst. Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Stachowitz.
Neustädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Pfarrer Heuer. Vorm. 9½ Uhr: Prediger Krüger. Kein Abendmahl.
Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Großmann. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.
Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr: Pastor Wohlgemuth.
Reformirte Gemeinde Thorn: Kein Gottesdienst.
Baptisten-Kirche, Vorm. 9½ und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.
Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.
Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Endemann.
Gemeinde Gramtschen: Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst in Kompanie, ½11 Uhr in Leibitsch: Pfarrer Lenz. In Gr.-Rogau um 10 Uhr: Prediger Stünke.
Schule in Stewken: Vorm. 9 Uhr: Kandidat Krüger.
Schule in Rudak: Vorm. 10½ Uhr: Kandidat Krüger.

9. August: Sonn.-Aufgang 4.38 Uhr.
Sonn.-Unterg. 7.43 Uhr.
Mond-Aufgang 11.32 Uhr.
Mond-Unterg. 9.50 Uhr.

Der Fall Ramsau.

Kriminal-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

9

„Die Wasserprobe, was ist denn das?"

„Das ist eine ganz einfache Manipulation. Man schneidet den beiden Leichen die Köpfe ab, wirft sie in ein großes Gefäß mit Wasser und setzt dieses mit einem Stock in rotirende Bewegung. Wenn das Wasser nun stehen bleibt, und die beiden Köpfe berühren sich mit den Gesichtern, als ob sie sich küssen wollten, so ist die Schuld der Getödteten erwiesen. Wenden sich aber die Gesichter von einander ab, so sind sie unschuldig gewesen. Im letzteren Falle haut man dem Gatten auch den Kopf ab. Ein sehr summarisches Verfahren, nicht wahr?"

„Ja, ich muß gestehen, grauenhaft und grausam, ein gräßliches Land. Ich will auch garnichts davon sehen."

„Laß nur, mein Kind, Henning dichtet gern ein bischen und macht kleine Mädchen gruselig. So schlimm ist es gar nicht. Daß allerdings Verbrechen, die für uns gar nicht besonders schwer sind, gleich mit dem Tode bestraft werden, ist eine bekannte Thatsache. Jedoch wirst Du einer derartigen Grausamkeit auf dem deutschen Vertragsgebiet nicht begegnen und in das eigentliche China wirst Du mit meinem Willen nicht kommen. Ich überlege mir jetzt wirklich manchmal, ob ich nicht den Abschied nehmen soll und mich meiner Familie widmen."

„Aber Euer Excellenz werden doch jetzt nicht gehen. Die gegenwärtige Stellung ist doch der nächste Schritt zum Staatssekretär des Reichsmarine-Amtes."

„I zum Teufel auch, zu Rosse will ich steigen, bin ich mal alt und krank. So lange ich noch auf einer Kommandobrücke stehen kann, bringt mich Niemand in das Haus am Leipziger Platz und wenn ich es nicht mehr kann, habe ich auch nicht die Absicht, weiter Dienst zu thun. Sie kennen ja meine Ansicht, Henning, es wird sich schon ein Plätzchen mit guter Jagd und guter Fischerei in der Welt für mich finden."

„Ja, Papa, die Lensinger Jagd ist doch die schönste in der ganzen Provinz."

„Geh' mir doch, Hasen, Hühner, Rehe und ein paar Kapitalhirsche, die ich angesiedelt habe, sind Alles. Manchmal verirrt sich noch eine Katze in die Waldungen. Aber ich möchte in den amerikanischen Hochgebirgen den Kondor schießen, in den afrikanischen Wüsten den Löwen und den Elephanten —"

„Da mußt Du Dich mit Scheiblingen zusammen thun, der ist ja auch ein so großer Nimrod vor dem Herrn."

„Ja, Scheiblingen ist auch mein Mann, er ist ein vorzüglicher Jäger, und wenn er auf seiner Weltreise nach China kommt, nehme ich vielleicht ein Jahr Urlaub und gehe mit ihm."

„Aber es ist spät geworden, Kinder, verzeihen Sie, Henning, daß ich Sie so summarisch mit in dem Kosennamen einbegriffen . . ."

„O bitte sehr, Euer Excellenz, für mich eine Schmeichelei."

Mit diesen Worten erhob sich der Kapitänleutnant und verabschiedete sich schnell und gewandt von dem Admiral und seiner Tochter.

„Nun, mein Kind, jetzt gehst Du schon zum zweiten Mal schlafen in China."

„Nicht doch, Papa, bei Dir bin ich immer zu Hause."

„Recht so, mein Kind."

Er küßte sie flüchtig auf die reine Stirn und entließ sie.

Kapitel 14.

Schon waren Wochen vergangen und Helena hatte sich in die Sitten Deutsch-Chinas ziemlich eingewöhnt. Dieses Eingewöhnen war mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen, da die gesellschaftlichen Anstrengungen keinen Vergleich mit der stärksten Saison Deutschlands ausgehalten hätten. Denn nicht nur wurden der Admiral und seine Tochter von allen Beamten und verheiratheten Offizieren, Ingenieuren und Kaufleuten der Reihe nach zum Diner geladen, auch bei sämmtlichen höheren Regierungsbeamten Chinas mußten Besuche gemacht, Gegenbesuche empfangen und die Gesellschaften frequentirt werden.

Daher hatte Helena in diesen ersten Wochen nicht eine stille Stunde, und sie war nicht im Stande, an die traurigen Ereignisse zu denken, die sie aus der Heimath getrieben hatten. Nur manchmal, wenn sie in ihrem eleganten Zimmer vor dem Einschlafen von der Müdigkeit noch einige Augenblicke verschont blieb, kam ihr der Gedanke, daß es doch nun endlich Zeit sei, sich mit Ramsau auszusöhnen, das heißt, die von ihm gestellten Bedingungen zu erfüllen. Dagegen sprach allerdings die letzte Unterhaltung mit Scheiblingen, die keineswegs geeignet war, ihr den demüthigen Brief so leicht zu machen. Denn es stand doch nun einmal fest, daß Ramsau nur frei geworden war, weil überzeugende Beweise seiner Schuld fehlten. Ueberzeugende Beweise seiner Unschuld waren bis jetzt gleichfalls nicht beigebracht worden, und so blieb nichts anderes übrig, als mit dem Vater die Angelegenheit eingehend zu besprechen.

Eine passende Gelegenheit bot sich sehr bald, denn die ungeheure Ermüdung, die Vater und Tochter während des ewigen Wechsels von Besuch, Empfang, Diner, Souper, Spazierfahrt und Spazierritt ergriffen hatte, verlangte energisch eine Pause in dem gesellschaftlichen Treiben. Und so kam ein Abend heran, der wirklich einmal zu Hause zugebracht werden konnte. — — —

Der Februar hatte bei seinem Eintritt schon die Kälte erheblich gemindert und hier und da, besonders wenn südliche Winde wehten und die Sonne schien, war es angenehm und erfrischend. Helena und ihr Vater waren an dem ersten gesellschaftlich freien Tag von einem längeren Spazierritt zurückgekehrt und saßen jetzt in dem behaglich geheizten Eßzimmer beim Fünfuhr-Thee.

„Es freut mich wirklich, liebes Kind, daß wir endlich mal allein und unter uns sind, ich weiß eigentlich von Dir garnichts und vor allen Dingen bin ich darüber vollständig im Unklaren, wie Du Dich zu Ramsau stellst. Ich habe gestern einen Brief von Scheiblingen bekommen, habe hin und her überlegt, ob ich Dir davon überhaupt Kenntniß geben soll."

„Aber natürlich, Papa, es interessirt mich doch, was Scheiblingen schreibt, wo er ist und was er über die Verhältnisse denkt.

„Nun, dann ehrlich gesagt, über Ramsaus Verhältnisse denkt er recht schlecht, und da er fürchtet, daß Du Dich durch Deine Liebe veranlaßt siehst, wieder mit ihm anzuknüpfen, so hat er mir eine recht detailirte Schilderung der augenblicklichen Situation gegeben. Darnach erscheint es mir allerdings nicht wünschenswerth, daß Du Dich mit Ramsau wieder von Neuem in Verbindung setzest."

„Aber Papa, er ist doch unschuldig."

„Darüber steht uns kein Urtheil zu und Dein Schwager Scheiblingen hat durchaus Recht, wenn er behauptet, es genüge nicht für einen Mann der Gesellschaft, unschuldig zu sein, sondern er müsse es auch beweisen können. Nun ist allerdings etwas geschehen, worüber ich gerne mit Dir gesprochen hätte, aber da Du mir geneigt scheinst, mit Ramsau wieder anzuknüpfen, so halte ich mich doch für verpflichtet, Dir darüber genaue Mittheilung zu machen."

„Ist denn Scheiblingen noch länger als ich in Berlin geblieben?"

„Kurze Zeit, ja, und in dieser Zeit und der darauf folgenden, während Dein Schwager sich in New-York aufhielt und sehr eingehende Mittheilung erhalten konnte, hat die Affaire eine Wendung genommen, die mir durchaus nicht angenehm ist."

„Du erschreckst mich, Papa, ist wirklich etwas geschehen, was Ramsau in Deinen Augen erniedrigt?"

„Nicht das, mein Kind, von Kiautschou bis Berlin ist die Entfernung so groß und ich kenne Ramsau zu wenig, als daß ich sagen wollte, er sei in meinen Augen erniedrigt. Aber ich will Dir sagen, worum es sich dreht, dann magst Du ja am besten urtheilen. Scheiblingen schrieb mir, Ramsau habe nach dem Schluß der Schwurgerichtsverhandlung sich sofort an den Ehrenrath seines Bezirkskommandos gewandt und eine ehrengerichtliche Verhandlung gegen sich beantragt. Man hat seinem Wunsch aber nicht Folge gegeben, sondern ihm nahe gelegt, seinen Abschied zu nehmen. Im Gefühl seiner Unschuld wollte der Graf darauf bestehen, aber der Vertrauensmann Scheiblingens, ein gewisser Doktor Dalberg, hat davon abgerathen, und so wurde der Abschied eingereicht und vom Kabinet umgehend genehmigt. Das ist für einen jungen Offizier, wie Ramsau, jedenfalls ein vernichtendes Urtheil. Auch seine Behörde hat ihm erklärt, sie sähe es lieber, wenn er nach einem andern Berufszweig Umschau halte. Alles dies sind die untrüglichen Zeichen einer gesellschaftlichen Aechtung, und ich glaube, daß meine schöne und liebenswürdige Tochter unter keinen Umständen die Gattin eines gesellschaftlich geächteten Mannes zu werden braucht. Ich bitte Dich, vergiß Ramsau. Es giebt ja so viele Männer, so viele schöne und ehrenwerthe Männer, daß Dir die Wahl gewiß nicht schwer fallen kann."

„Nun höre mir einmal ruhig zu, mein guter Papa, werde nicht böse und nicht aufgeregt. Und was ich Dir jetzt sage, betrachte als unerschütterlichen Entschluß. Ramsau ist unschuldig, das sagt mir nicht nur mein Herz, sondern auch mein Verstand. Ich aber halte mich unter diesen Umständen nicht für berechtigt, ihn fallen zu lassen, wenn es auch die ganze Welt thut. In einer Anwandlung von Schwäche, ich möchte es heute kindliche Schwäche nennen, habe ich an Ramsau gezweifelt und zwar gerade in einem Augenblick, wo er vielleicht der moralischen Unterstützung durch seine Braut am meisten bedurft hätte. Damals hat er mir sein Ehrenwort gegeben, er werde niemals einen Annäherungsversuch machen, wenn ich nicht demüthig um dieser Stunde willen Abbitte geleistet hätte. Du siehst, es wäre mir also sehr leicht, indem ich jetzt einfach schwiege, die Verlobung aufzuheben. Aber ich würde nicht die Tochter eines so trefflichen Vaters sein, wenn ich das Geringste gegen meine Ueberzeugung unternähme. Ich werde also heute Abend noch den Abbittebrief an Ramsau schreiben, denn wenn auch alle Welt ihn richtet, ich will es nicht thun."

„Das ist ein schöner und heroischer Entschluß, mein Kind, aber ich fürchte, er kostet Dich Deine Stellung in der Welt."

„Mag sein Papa. Aber ich glaube nicht, daß ich auf meine Stellung in der Welt so viel Gewicht legen darf, daß ich ihr meine Ueberzeugung und meine Liebe zum Opfer bringe. Ramsau hat ein Recht darauf, daß ich ihm treu bleibe, und er soll sich in diesem Recht nicht verkürzt sehen. Mag daraus werden, was will."

„Ich kann in dieser Sache nichts thun, mein Kind, als zur Vorsicht und ruhigen Ueberlegung mahnen, denn ein sogenannter väterlicher Machtspruch widerstrebt mir, und ich will nicht, daß irgend welcher Zwang auf Dich ausgeübt wird. Thu' was Du für gut und richtig hältst."

„Ich danke Dir, Papa, so und nicht anders habe ich auch die Entscheidung erwartet, denn es wäre mir schmerzlich gewesen, nicht mit Dir einer Meinung zu sein, aber so bedauerlich und unkindlich es auch klingt, ich hätte in diesem Falle meinem Verlobten selbst das Opfer der väterlichen Liebe bringen müssen."

„Dahin wird es freilich nie kommen, mein Kind, denn alles was Du thust, thust Du aus einem gerechten und vornehmen Gefühl heraus. Ich werde nie und nimmer dagegen sein. Und werde nie eine so unmenschliche Forderung stellen, zwischen mir und Deiner Liebe zu wählen, das ist barbarisch und gewaltthätig. Hast Du einmal Partei für Ramsau ergriffen, so kann ich nichts anderes in der Sache thun, als mich ebenfalls auf seine Seite stellen und versuchen, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln seine Unschuld vor der Welt zu beweisen. Nur um das Eine bitte ich Dich, schiebe Deine Heirath so lange hinaus, bis wir alle nur möglichen Mittel angewandt haben, den Beweis für seine Unschuld zu schaffen. Wenn es uns dann nicht gelingt, so wollen wir ihm vertrauen und der Welt trotzen."

Helena reichte ihrem Vater die Hand.

„Auf diese Bedingung gehe ich ohne Weiteres ein. Hoffentlich unterstützt uns eine höhere Macht. Jetzt aber will ich keinen Augenblick zögern, Ramsau zu beweisen, daß ich ganz auf seiner Seite bin."

„Thu' das mein Kind. Was ein so reines Herz dem Menschen befiehlt, kann nichts Schlechtes sein."

Helena verließ den Vater und ging auf ihr Zimmer, wo sie einen viele Seiten langen Brief schrieb, den sie gerade, als das Gong zum Diner rief, kouvertirte und ihrer Jungfer übergab mit dem Befehl, ihn noch heute Abend zu befördern. Als sie beim Diner erschien, fühlte sie sich wunderbar erleichtert. Denn mit diesem Brief hatte sie ihrer Ueberzeugung den Vorrang vor der Meinung der Welt eingeräumt, und da sie sich eins mit ihrem geliebten Vater wußte, so fühlte sie sich vollkommen ruhig und glücklich.

Als die Tafel aufgehoben war, brachte der Admiral noch einmal das Gespräch auf Ramsau.

„Ich habe Dir noch nicht alles gesagt, was Scheiblingens Brief enthielt und vielleicht war es gerade das Interessanteste, was ich Dir verschwiegen, denn es handelt sich um die Zukunft des Grafen. Er hat ja nicht nur seine Stellung in der Gesellschaft, sondern auch seine Berufsstellung verloren, und da er mit sehr wenig irdischen Gütern gesegnet ist, so bedeutet dies für ihn den Hunger. Scheiblingen ist aber stets ein ganzer Mann. Er hat ihm ohne Weiteres einen Check über hunderttausend Mark geschickt, mit dem er versuchen soll, sich außerhalb Deutschlands eine Existenz zu gründen."

„Hat er auch geschrieben, was Ramsau für einen Entschluß über sein ferneres Leben gefaßt hat?"

„Auch das. Dein Verlobter hat das Anerbieten angenommen und ihm in seinem Dankbrief die Mittheilung gemacht, daß er sich in Sibirien eine Existenz, sei es als Kaufmann oder als Landwirth, zu gründen gedenke."

„Warum gerade in Sibirien?"

„Das ist garnicht so ungeschickt, mein Kind, denn wo sollte er anders hingehen. Afrika bietet ja wohl für einen thatkräftigen Menschen noch immer Gelegenheit genug, ein Vermögen zu erwerben. Aber es ist doch sehr überfluthet von europäischen Geschäftsleuten. Es ist schon fast ein Kulturland und Amerika macht die Gründuig einer Existenz den Anfängern doch sehr schwer. Aber Sibirien, besonders der Süden, ist ein jungfräuliches Land, voll großer Reichthümer. Wenn Ramsau russisch lernt."

„Er kann ja schon etwas russisch. Seine Tante, glaube ich, war an einen Ostseeprovinzialen verheirathet, und dadurch hat er die erste Anregung dazu empfangen."

„Um so besser für ihn, denn er mag in Sibirien ergreifen was er will, mit dreißigtausend Rubel kann er dort in wenigen Jahren ein Vermögen erwerben. Obwohl ich, wenn ich einen Einfluß auf ihn ausüben könnte, ihm die ganze Auslandsidee ausreden würde, denn es kommt viel weniger darauf an, daß er sich ein Vermögen erwirbt, das erhält er ja von seiner Gattin, als daß er seine Stellung in der Gesellschaft wieder gewinnt."

„Ja Papa, er weiß ja doch noch nicht, welche Entschlüsse wir heute hier gefaßt haben."

„Ganz recht, das weiß er nicht, aber in drei Wochen wird er es wissen, und wenn er dann noch nicht weg ist, wird er den Entschluß, nach Sibirien zu gehen, vielleicht aufgeben und in Berlin bleiben, um den Kampf gegen den unsichtbaren Feind aufzunehmen."

„Wenn er aber abgereist ist, wird ihn mein Brief garnicht erreichen."

„Unbesorgt, mein Kind. Hätte er den Entschluß gefaßt, nach Afrika oder Amerika zu gehen, so würde ich Deine Angst theilen, aber nach Sibirien reist man nicht im Winter. Scheiblingen hat uns Anfang Januar geschrieben, das ist über einen Monat her, und vor dem April, schätze ich, wird Ramsau keinesfalls abreisen. Er müßte denn gerade den Seeweg nehmen und über China kommen. Dann freilich dürfte Dein Brief ihn schwerlich erreichen, oder wenigstens er würde ihn sehr verspätet erreichen."

„Könnte man nicht telegraphiren, Papa?"

„Gewiß, aber auch das würde in dem Falle, daß er den Seeweg gewählt hat, werthlos sein, denn dann ist er wohl längst im indischen Ozean. Wohin willst Du da telegraphiren?"

„An die einzelnen Hafenstädte, wo die Schiffe anlaufen, an die deutschen Konsuln, daß sie jedes ankommende Schiff nach dem Grafen Ramsau abfragen."

„Natürlich, das könnte man doch."

„Nein, mein Kind, das kann man nicht. Nur weil Du Dich mit Deinem Verlobten erzürnt hast, und Dich nun wieder mit ihm versöhnen möchtest, willst Du die Behörde in Bewegung setzen, das ist nicht angängig. Wer bürgt Dir außerdem dafür, daß Ramsau nach Wladiwostock fährt? Kann er nicht den Landweg über Odessa und Turkestan genommen haben? Nein, laß Deinen Brief ruhig laufen, wenn er ihn erhalten soll, erhält er ihn, und wenn nicht, so erfahren wir ja durch Scheiblingen, wo er sich aufhält."

So wurde daher nichts weiter beschlossen und Helena gab sich der Hoffnung hin, daß noch bis zum Einbruch des Frühlings Ramsau auf seiner Reise nach Sibirien in Kiautschou anlegen würde, um die brieflich angebahnte Versöhnung persönlich zu vollziehen.

Kapitel 15.

„Sie können unter keinen Umständen jetzt Berlin verlassen," erklärte Dalberg dem Grafen Ramsau.

„Aber es ist doch mein direktes Interesse, lieber Doktor, ich kann die Seereise durch den indischen Ozean in der kühleren Jahreszeit machen, während ich zu Land jetzt noch gehindert bin."

„Aber Sie sollen vorläufig garnicht reisen, denn ich beginne mit meinen wichtigsten Recherchen. Ich glaube auch schon, daß ich einer Angelegenheit auf der Spur bin, die von großer Bedeutung ist. . ."

„Können Sie darüber reden?"

„Nein, wenigstens jetzt noch nicht, denn erst heute Abend habe ich eine Besprechung, die mich vielleicht über manches aufklärt. Vorläufig verfolge ich immer noch den Tausendmarkschein. Aber darüber fehlt bis jetzt jeder nähere Anhaltspunkt. Doch bin ich der Ansicht, daß es nicht allzu lange dauern wird, und ich werde irgend etwas darüber ermitteln."

„Wollen Sie heute Abend in dieser Frage recherchiren?"

„Ja, aber die Recherche wird sehr schwer sein, und es wäre mir angenehm, wenn Sie mich begleiten wollten."

„Schwer?"

„Schwer und gefährlich, denn wir können unter Umständen eine Tracht Prügel und ein paar Messerstiche bekommen."

„So, dann werden wir uns Revolver zustecken."

„O nein, Sie können immerhin einen Schießprügel zu sich nehmen. Ich verlasse mich auf meine Faust und einen guten englischen Schlagring. Das imponirt den Herren, mit denen wir heute Abend zu thun haben, mehr als ein Revolver, daraus machen sie sich verhältnißmäßig wenig. Denn ein Schuß durch den Kopf thut nicht weh, er bringt sie nur um's Leben, auf das sie kein großes Gewicht legen. Aber ein Kuß mit dem Schlagring auf das Auge oder die Nase macht verteufelte Schmerzen. Und ich sage Ihnen, ich haue nicht gelinde zu; in den meisten Fällen genügt der erste Hieb. Der Bursche fällt und die andern, wenn welche dabei sind, versuchen selten einen Angriff, weil sie mich nach dem einen Schlag für einen Kameraden halten."

„Wo gehen wir denn nun heute Abend hin?"

„Wissen Sie, wo die Hirtenstraße ist?"

„Gewiß, dort hinten im Scheunenviertel."

„Ja, von dieser Hirtenstraße zweigen sich ein paar kleine Gäßchen ab, die einsam genug gelegen sind, um in einer Kellerkneipe dem sogenannten lichtscheuen Gesindel sicheren Unterschlupf zu gewähren."

„Also Sie wollen in eine Verbrecherkneipe gehen?"

„Nein, nennen wir es nicht so, der Ausdruck ist häßlich und trifft auch garnicht zu. Sondern wir wollen in ein Restaurant niederen Grades gehen. Der Volksmund bezeichnet es mit dem schönen Namen „Kaffeeklappe". Und die Polizei duldet diese, weil sie die Herren Spitzbuben dadurch auf einen bestimmten Raum beschränkt hat und leicht observiren kann."

„Und der Wirth einer solchen Kaffeeklappe?"

„Das ist eine Persönlichkeit, die sich nicht gern mit der Polizei einläßt, und daher möglichst alle Forderungen der Kriminalbeamten erfüllt, ohne dabei den Gästen allzu großen Nachtheil zu bereiten."

„Das heißt also, der gute Budiker hängt den Mantel nach dem Wind."

„Gewiß, aber er ist seiner ganzen Natur nach auf Seite der Verbrecher, denn wenn er allzu sehr mit der Polizei hält, verliert er seine Kundschaft und kommt in einen Ruf, der ihm nie wieder Gesellschaft verschaffen wird."

„Und findet so ein Wirth denn seine Rechnung?"

„Lieber Freund, der Keller in einer Kaffeeklappe ist besser assortirt, wie der manchen großen Restaurants. Meine Freunde sind Feinschmecker und sie suchen ein gutes Glas Wein und ein gutes Glas französischen Champagner. Und kochen muß die Schlummermutter auch sehr gut, denn die Berliner Einbrecher- und die Diebeszunft ist nicht gewohnt, ihren Verdienst auf die hohe Kante zu legen, das wird alles in Saus und Braus verjubelt. Ach, es wird Ihnen schon gefallen bei meinen Freunden. Es ist zwar ein eigenthümliches Milieu, aber für Sie, den zukünftigen Regierungsbeamten und Nationalökonomen ist es gewiß interessant, Derartiges kennen zu lernen."

„Das glaube ich freilich und ich schließe mich mit Freuden der Expedition an. Aber werden die Herren Gauner in mir nicht sofort etwas Fremdes wittern?"

„Dafür lassen Sie mich sorgen. Zu der Gastrolle, die Sie heute Abend in der Kaffeeklappe geben, werde ich das Kostüm liefern. Denn mit Ihren vom Schneider gutgearbeiteten Kleidern, mögen sie so abgetragen sein wie sie wollen, kommen Sie dort nicht durch. Obwohl gelegentlich auch Gauner in einer feinen Schale stecken, wie der Terminus im Rothwelsch lautet, so ist das doch ein höchst gefährliches Experiment. Denn wer in einer feinen Schale in eine Kaffeeklappe kommt und nicht von der Zunft ist, hat wenigstens einen guten Bekannten dort, der ihn legitimiren kann. Alle andern . . . ."

Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung während des Sommers:

1. der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße.
   Geöffnet Mittwoch abends von 6 bis 7 Uhr,
   Sonntag vormittags von 11½ bis 12½ Uhr,
   Im Juli geschlossen.
2. der Zweiganstalten
   a. in der Bromberger } Vorstadt
   b. in der Culmer } Kleinkinderbewahranstalt.
   Geöffnet wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
   Im Juli geschlossen.
3. der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule, Gerstenstraße).
   Geöffnet Mittwoch abends von 7 bis 9 Uhr,
   Sonntag nachmittags von 5 bis 7 Uhr.
   Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die der Bibliothek für Bedürftige.

Thorn den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende, oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause. Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahin gehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Theilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkaufschein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht u. s. w. angemeldet.

Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung. Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe u. s. w.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist der unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt.

In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakoniß berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittelst eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboteneinkaufs können auch Handwerkslehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskrankenkasse beantragt und durch letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im wesentlichen gleiches Abonnement, nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark jährlich für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesammten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Zahl der einzukaufenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Krankenversicherungsgesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.